

FANG AN

Tipps für umweltgerechtes Verhalten im Alltag



**Umweltratgeber
aus dem halblegalen Untergrund
in der DDR 1985**
(neu entdeckt 2014)

Liebe Leserin, lieber Leser,

Bisher sind in der Reihe „Schönberger Blätter“ die folgenden Beiträge erschienen. Sie stehen in gedruckter Form zur Verfügung (farbiges Deckblatt, geklammert, A4) und können gegen Erstattung der Unkosten (ca. 5 Cent je bedruckte Seite + Versand) bestellt werden:

- SB 1: GENE, GENETIK, GENTECHNIK? (Dem Geheimnis des Lebens auf der Spur) - 19 Seiten
- SB 2: Unter die Lupe genommen: Biomedizin, Gentechnik, Ethik – (In-vitro-Fertilisation, Klonen, Stammzelltherapien und Embryonenforschung, Pränatale genetische Diagnostik, Präimplantationsdiagnostik, Gentherapie, Gentechnische Herstellung von Medikamenten, Ethisch-theologische Erwägungen); Hrsg. der Originalfassung dieser Arbeitshilfe: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Radebeul, 2001; überarbeitete und aktualisierte Ausgabe – 60 Seiten
- SB 3: Grüne Gentechnik - Essen aus dem Genlabor? – Der Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft und in der Nahrungsmittelherstellung - 20 Seiten
- SB 4: Gut gerüstet für den Ernstfall - Wie ich selbst VORSORGE treffen kann für Unfall, Krankheit und Alter – Betreuungsverfügung, Vorsorge-Vollmacht, Patientenverfügung – mit Muster-Formularen - 20 Seiten
- SB 5: Glaube und Naturwissenschaft im Spannungsfeld von Weltbildern und Bibelverständnissen, Ideologie und Ethik; Beispiele „Schöpfung contra Evolution?“ und „Stammzellforschung“ - 39 Seiten
- SB 6: Organspende - Pflicht aus Nächstenliebe oder Verstoß gegen die Menschenwürde? - 15 Seiten
- SB 7: Sonne, Mond und Sterne ... Der Mensch im Kosmos; Vom Werden und Vergehen der Gestirne - und was das Geschehen am (physikalischen) Himmel mit unserer Existenz zu tun hat – 19 Seiten
- SB 8: Ist die Welt ein Würfelspiel? – Entdeckungen der Chaosforschung – 17 Seiten
- SB 9: Wie viele Menschen (er-)trägt die Erde? Überlegungen zum Wachstum der Weltbevölkerung – 11 Seiten
- SB 10: Klima-Wandel – vom Menschen verursacht? (Was es mit dem „Treibhauseffekt“ auf sich hat – und was uns das angeht) – 17 Seiten
- SB 11: Energie für die Zukunft – Einstiege und Ausstiege, 26 Seiten
- SB 12 In Würde sterben (Der Weg des Sterbens aus medizinischer, seelsorgerlicher und theologischer Sicht, Begleitung Sterbender, Sterbehilfe, Schmerztherapie, Hospizarbeit, Patientenverfügung); Hrsg. der Originalfassung dieser Arbeitshilfe: Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Radebeul, 2004, überarbeitete und aktualisierte Ausgabe - 57 Seiten
- SB 13: Schöpfung contra Evolution? – Glaube und Naturwissenschaft – wie Feuer und Wasser? - 13 Seiten
- SB 14: Gut leben statt viel haben – von Bedürfnissen und Lebensstil, Wachstum und Genügsamkeit - 14 Seiten
- SB 15: Klonen, Stammzellen, Embryonenforschung – Biomedizin, Gentechnik, Ethik – 16 Seiten
- SB 16: Unser tägliches Brot – Ernährungsgewohnheiten und ihre Folgen: für uns selbst, für Landwirtschaft und Umwelt und für die Dritte Welt – 13 Seiten
- SB 17: „GOTT würfelt nicht!“ Wenn Naturwissenschaftler von GOTT reden – was meinen sie damit? Sammlung von Äußerungen von Aristoteles, Galilei, Newton, Darwin, Planck, Einstein, Hawking und anderen Naturwissenschaftlern – 17 Seiten
- SB 18: Kritische Stimmen zur Evolutionstheorie und zur historisch-kritischen Auslegung der Bibel: „Kreationismus“, „Intelligent Design“, „Schöpfungs-Wissenschaft“; Sammlung von Zitaten und Argumenten und deren (selbst-) kritische Bewertung - 24 Seiten
- SB 19: Hirnforschung und Willensfreiheit – Argumente, Interpretationen, Deutungen – 20 Seiten
- SB 20: Genetik und Gentechnik – Fakten, Argumente, Zusammenhänge (Sammlung von Fakten und Zitaten aus Medienmeldungen seit 2000, geordnet in etwa 20 Themenbereichen, wird mehrmals pro Jahr ergänzt, Ausdruck auf Anfrage; aktuelle Fassung im Internet unter www.krause-schoenberg.de/gentechnikfaktenalles.html – ca. 160 Seiten
- SB 21: Schöpfungstheologie – Zitensammlung aus drei Büchern von Eugen Drewermann zu Religion und Naturwissenschaft (Herkunft des Menschen – Biologie – Kosmologie) – 18 Seiten
- SB 22: Darwin im Originalton; Zitate aus seinen Büchern: „Reise eines Naturforschers um die Welt“ (1839), „Über die Entstehung von Arten“ (1859); „Die Abstammung des Menschen“ (1871), aus Briefen – 45 Seiten
- SB 23: Entdeckungen im Koran – eine Auswahl von Zitaten – 12 Seiten
- SB 24: Von Schöpfung, Paradies und Sündenfall – wie Juden die Heilige Schrift lesen, verstehen und auslegen – 28 Seiten
- SB 25: Kernenergie – Ende aller Sorgen oder Sorgen ohne Ende? Siebzig Jahre Kernspaltung – Rückblick und Ausblick – 18 Seiten
- SB 26: Tansania – Traum und Albtraum; Erlebnisse, Erfahrungen und Eindrücke von einer Reise nach Ostafrika im Oktober 2008 – 16 Seiten
- SB 27: Mit BIOENERGIE gegen Klimawandel und Rohstoffverknappung? Chancen und Grenzen bei der Nutzung nachwachsender Rohstoffe – 11 Seiten
- SB 28: Charles Darwin – Leben, Werk, Wirkung – 18 Seiten

aktuelle Auflistung ALLER bisher erschienen Hefte und Download unter:
http://www.krause-schoenberg.de/materialversand_aktuell_sb_reihe_9-04.html

Viel Spaß beim Lesen!

Ihr Joachim Krause

Bestellungen, Rückfragen, Hinweise und Kritik richten Sie bitte an:

Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Beauftragter für Glaube, Naturwissenschaft und Umwelt (ehrenamtlich), Joachim Krause, Hauptstr. 46, 08393 Schönberg, Tel. 03764-3140, Fax 03764-796761, E-Mail: krause.schoenberg@t-online.de Internet: <http://www.krause-schoenberg.de>

Die Verantwortung für den Inhalt der „Schönberger Blätter“ liegt allein beim Verfasser.
 Verwendung und Nachdruck – auch von Textteilen - nur auf Nachfrage.

„FANG AN – Tipps für umweltgerechtes Verhalten im Alltag

**(Umweltratgeber aus dem halblegalen Untergrund in der DDR 1985;
Hrsg.: Kirchliches Forschungsheim Wittenberg 1985;
Format A5 quer, 58 Seiten;
Gesamtauflage 1985/86: 7000 Exemplare)**

(Ich bitte, einige Druckfehler, die beim Scannen des alten Textes in die neue Fassung geraten sind, zu entschuldigen JK)

Einige Ausführungen zur Entstehungsgeschichte der Broschüre finden Sie als Anhang.

Gib mir die Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen,
die ich nicht ändern kann;
gib mir den Mut, Dinge zu
ändern, die ich ändern kann,
und gib mir die Weisheit,
das eine vom andern
zu unterscheiden!
(Gebet F. C. Oetingers 1702-1732)

Liebe Leser!

Die Situation unserer natürlichen Umwelt - von uns bedroht und für uns bedrohlich - hat viele aufgeschreckt. Früher oder später kommt jedem, der über die fortschreitende Zerstörung der Lebensräume nachdenkt, die Frage: Was kann ich eigentlich tun?

Auf den folgenden Seiten wird versucht, Antworten zu geben; es sind Tipps und Anregungen zusammengestellt, wie erste kleine Schritte im Alltag aussehen können, Schritte zu einem umweltgerechten Verhalten. Diese Vorschläge umfassen längst nicht alles, was nötig und möglich wäre, geben aber für möglichst viele Lebensbereiche Denkanstöße.

Jeder kann selbst entscheiden, was davon er tun möchte. Wichtig ist: Man kann diese Schritte sofort gehen! Der größere Rahmen, innerhalb dessen solche kleinen Schritte ein sinnvoller Anfang sein können (s. dazu auch Stichworte wie UMWELTHORIZONT und FRIEDEN), ist folgender:

Die Probleme in und mit der Umwelt treten uns nicht immer offen und überschaubar entgegen.

Viele Entwicklungen und Veränderungen

- verlaufen unmerklich für einen zufällig hinzukommenden Beobachter, haben schleichenden Charakter,
- finden so weit entfernt statt, dass wir sie nicht zur Kenntnis nehmen – sie berühren uns nicht unmittelbar, sondern betreffen Bereiche der Umwelt, an die wir nicht denken oder die wir für unwichtig halten,
- erscheinen heute noch harmlos, werden sich aber in näherer oder fernerer Zukunft nachteilig oder bedrohlich entwickeln und auswirken.

Wer sich den neuartigen Problemen der weltweiten ökologischen Krise verantwortlich stellen will, muss daher mit offenen Sinnen leben, Nase, Augen und Ohren aufsperrn und seinen Verstand gebrauchen, HERZ und KOPF sind gleichermaßen gefragt. Wir brauchen Gefühl, um Natur neu zu entdecken und zu erleben. Wir brauchen einen erweiterten Blick und Verständnis für die

Zusammenhänge und Spielregeln in natürlichen Abläufen. Das bedeutet ein Stück Selbsterziehung für Erwachsene und eine wichtige Aufgabe im Umgang mit Kindern: Schönheit und Freude, Schmerz und Leid an und in der Natur tiefer zu erleben.

Und auch ein nüchterner Verstand ist gefragt, um

- sachgerecht Kenntnisse und Informationen zum Zustand und zur Bedrohung der Umwelt zu mehren und zu verbreiten,
- sich die eigene Verstrickung in das engmaschige Netz ökologischer Beziehungen bewusst zu machen und um
- nach realistischen Lösungswegen zu suchen.

Der Bereich, der auf unser Leben einwirkt und den wir umgekehrt durch unsere Art zu leben beeinflussen, ist viel größer, als wir uns das in der Regel bewusst machen. Umweltverantwortung ist heute letztlich nur sinnvoll in einem Rahmen, der

- die Sicherung eines dauerhaften Friedens als Grundlage allen Lebens einschließt,
- die Lebensinteressen der benachteiligten Armen dieser Erde in der Dritten Welt wahrnimmt und eine gerechte Weltwirtschaftsordnung anstrebt,
- das Lebensrecht der natürlichen Umwelt neben menschlichen Interessen gelten lässt,
- das Schicksal der nach uns kommenden Generationen im Blick hat.

Diese Tipps sind von Christen für Christen geschrieben. Für Christen bedeutet das Umweltproblem die Zerstörung der guten Schöpfung Gottes – durch unsere Schuld. Menschen in der Dritten Welt leiden – sie sind unsere „fernen Nächsten“. Natur wird zerstört – nicht-menschliche Schöpfung, die nach unserem Glauben von Gott eigenes Lebensrecht und eine eigene Verheißung hat. Die Zukunft unserer eigenen Kinder und Enkel ist bedroht – nicht von Gott her, nicht durch Naturkatastrophen – die größte Bedrohung für die Erde sind wir selbst geworden. Angesichts dieses Zustandes von Welt und Schöpfung können Christen nicht gleichgültig bleiben. Wieder gilt das alte Gebot „Bete und arbeite!“ Wir bitten Gott, uns noch eine Chance zu geben, gleichzeitig aber tun, wir, was in unseren Kräften steht, um Dämme gegen die Flut zu bauen. Anfangen – jeder, wo er kann und so weit seine Kraft reicht.

Verfasser dieses Heftes ist Joachim Krause, Er ist ausgebildeter Chemiker und arbeitet als Landesbeauftragter der Ev.-luth. Landeskirche Sachsens für Fragen zwischen Naturwissenschaft und christlichem Glauben. Immer wieder wird ihm die Frage gestellt: „Was können wir denn jetzt tun, mit welchen kleinen Schritten können wir beginnen?“ Dieses Heft enthält seine Antwort-Versuche,

Bei der Endredaktion und Herstellung des Heftes haben ihm Thomas und Hannes (Mitglieder zweier sächsischer Umweltkreise), das Kirchliche Forschungsheim Wittenberg und Mario aus Berlin geholfen.

Die Anschriften:

Joachim Krause, 9611 Schönberg, Hauptstr. 46

Kirchliches Forschungsheim, 4600 Wittenberg, Mittelstr. 33.

Wenn Sie für dieses Heft eine Spende zahlen möchten, können Sie das tun: Joachim Krauses dienstliche Konto-Nr. ist: 5164-19-608. Aber auch Postanweisungen sind möglich.

Die folgende Aufstellung beschränkt sich bewusst (und schweren Herzens!) auf die „kleinen Schritte“. Stichworte wie UMWELTHORIZONT, ARBEIT, GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT bringen eine gewisse Abrundung.

Andere Stichworte wie DANKEN, SCHÖPFUNG, ZUKUNFT hätten eigentlich auch nicht fehlen dürfen, sind aber schließlich doch weggelassen worden, damit das Heft den Charakter einer Tipp-Sammlung behalte.

Etwa 80 Stichworte sind ausführlicher behandelt worden.

Da zu einigen Punkten an verschiedenen Stellen etwas gesagt ist – und man deshalb vielleicht auch bei einem „falschen“ Stichwort sucht –, wird jeweils im Text oder an dessen Ende durch Großschreibung auf andere in diesem Heft behandelte Stichworte zum Thema verwiesen.

Hoffentlich regt der eine oder andere Tipp Sie dazu an, etwas Neues zu versuchen. Fangen Sie irgendwo an! Die Frage „Was können wir tun?“ muss richtiger heißen: „Was will ich tun?“

Wie heißt der „Ich will...“-Satz, der für Sie der nächste Schritt ist?

Abfälle

Was in unseren Haushalten als „Müll“ anfällt, verdient den Namen Abfall nur zum geringeren Teil;

Sortieren vor dem Wegwerfen zeigt: Vieles eignet sich zur Weiterverwendung, Aufarbeitung oder sinnvollen Verwertung als Sekundärrohstoff. Manches ist auch so gefährlich, dass seine schadlose Beseitigung sachgerecht erfolgen muss.

Erster Schritt wäre also: Trennung der Abfälle – was einmal gemeinsam im Müllkübel liegt, ist wirklich Müll! Man sollte also im Haushalt getrennte Behälter für die verschiedensten Abfallarten haben – evtl. lassen sich auch für Hausgemeinschaften Sammelbehälter oder Sammel-Ecken auf jedem Korridor oder im Keller einrichten.

Zu trennen wäre z. B. in:

- SEKUNDÄRROHSTOFFE (Metallschrott, ALTPAPIER, Gläser und Flaschen, bestimmte PLASTERZEUGNISSE, Alttextilien, ALTÖL, ALTREIFEN, Schwarzweiß-Negativfilme, silberhaltige Foto-Fixierbäder)
- KÜCHENABFÄLLE (Futter)
- ORGANISCHE ABFÄLLE (verrottbare Stoffe)
- PROBLEMAPBFÄLLE (MEDIKAMENTE, Haushaltschemikalien, verbrauchte BATTERIEN usw.)
- ASCHE
- (wirklichen) MÜLL

Der beste Müll ist der, der gar nicht erst anfällt.

Grundsatz: Abfallvermeidung geht vor
Abfallverringern, vor
Abfallverwertung, vor
Abfallverwertung vor Abfallbeseitigung.

alternativ

heißt einfach nur: anders. Es meint aber auch: ganz anders.

Alternativ sein heißt nicht nur, den bisherigen Weg mit etwas anderen Mitteln wei-

terzugehen – alternativ ist die Abkehr von einem als falsch erkannten Weg, das Suchen und Erproben von neuen, angemesseneren Wegen in die Zukunft.

Alternatives Handeln kann also wirklich sehr schwer sein: Neben der Einsicht, dass der bisherige Weg falsch war, ist eine Umkehr (= Kehrtwendung um 180 Grad!), ein Aufgeben von liebgewordenen Positionen und das Einlassen auf eine unerprobte Zukunft mit Risiken gefragt!

Alternativ sein heißt aber nicht unüberlegt und ohne bessere Angebote alles abzulehnen.

Altöl

Altöl fällt z. B. beim Ölwechsel an Kraftfahrzeugen an. Aus einer Tonne alten Motorenöls lassen sich immerhin rund 700 kg Schmieröl neu herstellen. Deshalb sollte auch jeder Bürger sein gebrauchtes Öl an den Tankstellen abgeben (für Betriebe besteht Abgabepflicht): 1 Tonne Altöl erspart 5 Tonnen Import-Rohöl.

Die Einleitung von Altöl ins Abwasser ist verboten. 1 Liter Mineralöl kann 1 Million Liter Trinkwasser ungenießbar machen! In Oberflächengewässern werden Fische, Wasservögel, Pflanzen lebensgefährlich bedroht. Mineralöl, das in den Boden versickert, gefährdet das Grundwasser und damit die Wasserversorgung. Es zieht Bäume, andere Pflanzen und Kleinlebewesen in Mitleidenschaft.

Altpapier

Altpapier ist ein wichtiger SEKUNDÄRROHSTOFF: 90 kg Altpapier schützen eine 70-jährige Fichte vor dem Einschlag; die Verwendung von 1 kg Altpapier spart in der Aufbereitung 1 kWh an Energie gegenüber der Herstellung von neuem Papier.

Zur Erleichterung der Verwertung lohnt es sich, den Abfall zu sortieren in:

- Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren (gebündelt)
- gemischtes Papier (Knüllpapier und Pappenabfälle) unsortiert – Säcke

- stellt die Annahmestelle zur Verfügung
- Wellpappen gebündelt
- Papiersäcke, sauber; entstaubt, gebündelt
- Schulhefte ohne Umschlag, gebündelt

Altreifen

Reifen, bei denen lediglich das Profil abgefahren ist, besitzen in der Regel noch eine intakte Karkasse (Grundkörper) und sind nach der Runderneuerung wieder voll nutzbar. Das spart nicht nur Material, sondern ist auch billiger.

Nicht runderneuerungsfähige Karkassen sind in Reifenwerkstätten abzugeben. Ihre Verbrennung ist zu unterlassen: neben Ruß werden giftige und krebserregende Stoffe freigesetzt.

Ansprüche

(s. BEDÜRFNISSE)

Arbeit

Umwelt-Engagement ist nicht nur eine Freizeit-Angelegenheit! Berufliche Tätigkeit füllt für die meisten einen wesentlichen Teil des Tages. Wir haben hier sehr viel mehr Gelegenheit als nach Feierabend zu Hause, um Umweltschäden zu verursachen oder auch zu verhindern. Bereits mit der Wahl des Berufes oder einer bestimmten Arbeitsstelle erfolgen wichtige Weichenstellungen. Das Erkennen und Wahrnehmen von Verantwortung, das Einhalten der meist ausreichend erlassenen Anweisungen (Gesundheits-, Arbeits- und Umweltschutz) sowie etwas Zivilcourage gegenüber bequemem oder nachlässigen Kollegen und Leitern sind gefragt.

Asbest

Asbest ist eine natürlich vorkommende Gesteinsfaser mit guten Werkstoff- und Verarbeitungseigenschaften. Er findet sich daher auch in alltäglich begehrten Produkten häufig:

- Asbestzement (Platten, Wellasbest, Dachschildeln, Rohre, Balkonverkleidungen, Brandschutzplatten)
- Bremsbeläge (Auto)
- Asbesthandschuhe

- Topfuntersetzer u.v.a.m.

Asbest ist wegen seiner faserigen Struktur nachweislich krebserregend. Der besonders gefährliche, nicht sichtbare Feinstaub entsteht vor allem beim Zuschneiden, bei Montage- und Abbrucharbeiten, durch Verwitterung und durch Abrieb. Auch geringste Mengen können gefährlich sein – der dadurch bedingte Krebs kann u. U. erst nach 30 Jahren auftreten.

Der sicherste Schutz ist, auf Asbest – wo immer möglich – zu verzichten.

Mechanische Bearbeitung sollte vermieden oder wenigstens weitgehend staubarm durchgeführt werden. Vor Verwitterung schützen zumindest für einige Jahre CPVC-Vinoflex-, Chlorkautschuk- oder Chlorbuna-Anstriche. Mehrjährige Freilagerung von asbesthaltigen Baustoffen in der Nähe von Wohnsiedlungen sollte vermieden werden.

Asche

Asche aus der Braunkohleverbrennung ist wegen ihrer Zusammensetzung nicht verwertbar (z. B. als Dünger im Garten) und muss daher auf geordneten DEPONIEN gelagert werden. Restglut führt im Aschekübel wie auf der Müllhalde zu luftverpestenden Schwelbränden!

Holzasche – z. B. aus der Verbrennung von Gartenabfällen (ist das nötig?) – dagegen kann zur Kompostierung und Düngung verwendet werden.

Auto

Die folgenden Anmerkungen gelten natürlich auch für andere Kraftfahrzeuge (den qualmenden LKW, das lärmende Moped). Umweltfreundliche Maßnahmen des Autofahrers sind z. B. in den folgenden Bereichen möglich:

- a) Energie
 - Motorentreibstoffe (Benzin, Diesel, Propangas) werden aus Erdöl hergestellt, das wir importieren müssen und das weltweit nur noch für einige Jahrzehnte zur Verfügung steht.
 - Deshalb sollte man sein Auto nur für wirklich notwendige Fahrten nutzen (es gibt öffentliche Verkehrsmittel!)

und Alleinfahrten vermeiden. Manche klugen Leute melden ihr Fahrzeug im Winter ganz ab!

Benzin lässt sich auch durch kluge Fahrweise sparen:

- selten Vollgas geben
- optimale, nicht maximale Drehzahl und Fahrgeschwindigkeit
- in absehbarem Halt (rote Ampel, Bahnschranke) lange vorher Gas wegnehmen und ausrollen
- Abschalten des Motors bei längerem Halt (Pflicht!) – 3 Minuten Leerlauf entsprechen dem Benzinverbrauch von 1 km Fahrt
- Startvergaser nur so lange betätigen, bis der Motor allein läuft
- kein „Dauergepäck“ im Kofferraum mitschleppen
- ein leerer Dachgepäckträger verbraucht 12 % mehr Sprit!
- nicht im Stand warmlaufen lassen (verboten)

b) Luftverschmutzung

Bei der Verbrennung der Treibstoffe entstehen auch giftige Abgase, die die Umwelt belasten (Kohlenmonoxid, Stickoxide, Bleiverbindungen, Kohlenwasserstoffe). Zur Minderung der Belastung dienen Maßnahmen wie

- Teilnahme am Abgastest (Pflicht für PKW)
- Einstellung der Zündung (Pflicht für Busse und LKW)
- Tanken von Öl und Benzin im richtigen Mischungsverhältnis (nicht zu viel Öl!)

c) Lärm

Vor allem in Wohn- und Erholungsgebieten und besonders in Ruhezeiten ist der Lärm von Kfz-Motoren oft eine erhebliche Belästigung.

d) Autopflege

Das Waschen der Autos ist besonders in trockenen Sommermonaten häufig eine gedankenlose Wasserverschwendung. Die Verwendung von Putzmitteln und Reinigungsmitteln wie Waschbenzin, die mit dem Wasser ablaufen, belastet die Abwässer gefährlich. Also: seltener oder fachmännisch (Autopflegebetriebe haben z.B. Ölabscheider).

„Mein Auto steht, so oft es geht“ wäre eine gute Parole für vernünftige Autofahrer. Dabei wird man entdecken, dass eine Kombination aus Gehen/RADFAHREN/Bus/Straßenbahn und Eisenbahn (Fahrpläne kaufen!) fast immer erlebnisreicher und kommunikativer, vielfach auch körperlich und nervlich wohltuender ist als lange Autofahrten.

Ein gut funktionierender und attraktiver Nahverkehr macht manche Autofahrt überflüssig. Wir sollten ihn nutzen und wenn nötig auf Verbesserungen drängen!

So schnell ist Autofahren übrigens gar nicht: Wenn man den Kaufpreis, Reparaturen, Treibstoff usw. in Arbeitszeit umrechnet und dazu die Freizeit für Fahren, Wartung und Pflege des Autos dazuzählt und das ins Verhältnis zur gefahrenen Strecke setzt, kommt man auf rund 10 km/h Durchschnittsgeschwindigkeit!

„Mobil ohne Auto“ als Aktionswochenende (am 1. Wochenende im Juni) bieten kirchliche Gruppen als zeichenhafte Aktion in vielen Gemeinden an. Warum nicht mal ein Gemeindegottesdienst auf diese Weise, ohne Autos (außer für Alte und Kranke!) – aber gemeinsam, reich an Erlebnissen, festlich begangen irgendwo in der Natur?

(s. auch unter ALTÖL, ALTREIFEN)

Batterien

Verbrauchte Batterien (Monozellen, Knopfzellen für Uhren; Taschen-Rechner und Fotoapparate, Auto-Akkumulatoren) enthalten einmal wertvolle Rohstoffe (Schwermetalle, Edelmetalle), daneben aber sind die gleichen oder andere Stoffe oft gefährliche Umweltgifte (SCHWERMETALLE: Blei, Zink, Nickel, Mangan, Cadmium, Quecksilber; Säuren). Diese würden bei der Zersetzung der Batterien auf der Müllkippe bzw. bei der Müllverbrennung unkontrolliert freigesetzt werden und die Umwelt (Boden, Trinkwasser, Luft) belasten. Sie sind daher dem Altstoff bzw. den Verkaufsstellen zuzuführen.

Zink/Kohle-Batterien (das sind die einfachen Taschenlampen-Batterien) können zwar wegen ihren geringen Schadstoffgehalt in den Hausmüll gegeben werden; sie werden jetzt aber wegen ihres Zinkgehalts auch als Sekundärrohstoff in den Annahmestellen erfasst.

Baumpflanzung

In Stadt und Land sind durch Bebauung und Flurbereinigung in der Vergangenheit viele Gehölze, Straßenbäume, Hecken usw. verschwunden. Begrünungsmaßnahmen dienen nicht nur der Verbesserung des Kleinklimas, sondern auch der Landschaftserhaltung und Erholung und sind wichtig zur Lebensraumerhaltung für Vögel und Kleingetier.

Häuserfassaden, freie Plätze in Städten, Straßenränder, Feldraine, Ödland bieten sich als Pflanzplätze an. Man kann selbst Standorte aussuchen oder bereits von staatlichen Stellen geplante Pflanzungen übernehmen. Auf jeden Fall sollte man sich fachlich beraten lassen (Jahreszeit, Art der Bäume, Pflanzarbeiten, spätere Pflege: die Bäume müssen nach dem Pflanzen zurückgeschnitten und in der ersten Zeit noch öfter gewässert werden) und die Genehmigung der Grundstückseigentümer und der zuständigen staatlichen Stellen einholen.

Wenn eine solche „Baumpflanzaktion“ gut vorbereitet und gestaltet wird (das kann auch ein „Fest“ sein, bei dem Kinder dabei sind, gesungen wird, vielleicht eine thematische Veranstaltung oder ein Gottesdienst Anfang oder Abschluss bilden) kann sie ein wichtiges Erlebnis werden.

(s. auch unter GRÜN)

Bedürfnisse

Nicht alles, an das wir uns als Selbstverständlichkeit gewöhnt haben, sind wirklich „Bedürfnisse“. Über den wirklichen Bedarf an elementaren, unverzichtbaren Dingen wie Nahrung, Wohnung, Kleidung, emotionale Geborgenheit usw. hinaus haben sich eine Vielzahl von zivilisatorischen Bedürfnissen (man sollte vielleicht besser von „Ansprüchen“ sprechen) entwickelt. Diese sind (wegen ih-

rer oft schädlichen Auswirkungen durchaus hinterfragbar und vom einzelnen immer neu zu überprüfen: Fördert das, was ich besitze, kaufe oder tue

– Aktivität, Selbstvertrauen, Engagement oder

– Passivität, Unselbständigkeit?

Welche Auswirkungen hat die Befriedigung meiner Bedürfnisse auf

– andere Menschen in meiner Umgebung

– die natürliche Umwelt

– die Armen in der Dritten Welt

– die kommenden Generationen?

Nur wer die Folgen und Nebenwirkungen seiner eigenen Lebensweise und die Zusammenhänge, in die er durch sein Tun eingreift, bedenkt, kann auch verantwortlich entscheiden, welche Bedürfnisse er haben will (lassen Sie sich keine Bedürfnisse einreden!).

Biogas

Wenn man organische Abfälle (Biomasse: Klärschlamm, Mist, Gülle, Stroh, Holz) mit Wasser vermischt in einem luftdicht verschlossenen Behälter stehen lässt, setzen spontan Gärprozesse ein.

Dabei entsteht ein brennbares Gas (Biogas), das zu einem wesentlichen Teil aus Methan besteht und einen höheren Heizwert als Stadtgas hat. Darüber hinaus haben die Rückstände oft einen hohen Gehalt an Düngestoffen.

Mit besserer Gasausbeute arbeiten Anlagen, deren Inhalt ständig gerührt wird und die bei höherer Temperatur betrieben werden. Biogas lässt sich als Heizgas in Haushalten und Wirtschaft zum Antrieb von Kfz-Motoren und Wärmepumpen einsetzen. Landwirtschaftliche Betriebe und Kläranlagen können sich durch Biogas aus eigenem Aufkommen mit Energie versorgen.

biologische

Schädlingsbekämpfung

Biologische Maßnahmen sind eine Alternative zum Einsatz von CHEMISCHEN PFLANZENSCHUTZMITTELN in Landwirtschaft und Garten:

- mechanische Bekämpfung (Harken, Hacken, Jäten gegen Unkräuter; Ablesen bei tierischen Schädlingen)
- FRUCHTFOLGE (der jährliche Wechsel der Hauptfruchtart erschwert Schädlingen das Festsetzen)
- MISCHKULTUREN (das Nebeneinander verschiedener Pflanzenarten auf einem Beet/Feld erschwert Schädlingen die Ausbreitung, bestimmte Pflanzen vertreiben bestimmte Schädlinge regelrecht)
- natürliche „Helfer“ fördern: Man kann für die natürlichen Feinde von Schädlingen günstige Lebensbedingungen schaffen (z. B. Ameisen; Igel, Erdkröten, Vögel; Marienkäfer, Ohrwürmer durch Liegenlassen von Gestrüpp und Laub in einer Gartenecke, Anlegen von Hecken, Kleinteichen, NISTHILFEN)

(s. auch unter SCHÄDLINGE UND UNKRÄUTER, BRENNESSELJAUCHE)

Brennnesseljauche

ist ein Beispiel für nützlichen Einsatz von „Unkraut“ zur Düngung und biologischen Schädlingsbekämpfung.

Brennnesseljauche: 1 Kilogramm frische Brennnesseln werden in einem Gefäß aus Holz, Steingut oder Plaste mit 10 Litern Wasser übergossen. Man legt einen Stein auf die Pflanzen und lässt – wobei man täglich 1 mal kräftig rührt – ein bis zwei Wochen gären.

Die Brennnesseljauche wird 1:10 verdünnt und ist ganzjährig auf dem Boden verwendbar. Sie dient dabei zur Düngung und zur Insektenabwehr.

Beißende Brühe: 1 Kilogramm frische (oder 100-150 Gramm getrocknete) Brennnesseln werden mit 10 Litern Wasser angesetzt. Man lässt nur zwei Tage gären und wendet die Brühe unverdünnt ganzjährig direkt an der Pflanze an, z. B. zur Bekämpfung von Blattläusen.

Chemikalien

(s. unter PROBLEMATISCHE MINERALISCHE DÜNGEMITTEL CHEMISCHE PFLANZENSCHUTZMITTEL, GIFTE IN LEBENSMITTELN)

chemische Pflanzenschutzmittel

Für die Herstellung und Erhaltung künstlicher, „ordentlicher“, artenarmer Kulturgärten werden die verschiedensten chemischen Kampfstoffe angeboten: Die Pestizide (allg. Bezeichnung) und Biozide (= Lebenstöter!) sind grob unterteilt in: Insektizide (gegen Insekten), Herbizide (gegen Unkräuter), Fungizide (gegen pilzliche Schädlinge).

Die chemischen Pflanzenschutzmittel (PSM) haben neben dem gewünschten Effekt oft unerwünschte Neben- und Folgewirkungen: So werden neben den wenigen „Schädlingen“ in der Regel oft sehr viel mehr unschädliche oder sogar nützliche Lebewesen mitgetötet (von 1000 Insektenarten ist im Durchschnitt nur eine schädlich), die Giftstoffe werden über vergiftete Insekten auch von Insektenfressern z. B. Vögeln mit aufgenommen und schädigen diese. Chemische PSM zerstören das normale Bodenleben. Rückstände gelangen in das Trinkwasser und in die Nahrungsmittel und werden so auch für Menschen gefährlich.

Ein weitgehender Verzicht auf die Anwendung chemischer PSM könnte zur Erkenntnis führen, dass ein artenreicher naturnaher GARTEN keine Einbuße in den Erträgen bringt, aber in sich stabiler und auch schöner ist.

Bei der Anwendung chemischer PSM sollte man folgendes beachten:

- die Mittel sind nicht blind nach Kalendertermin oder nach entsprechenden Hinweisen in der Presse usw. einzusetzen – man sollte prüfen, ob die zu bekämpfenden Schädlinge wirklich da sind – also kein „voreiliger“ Einsatz;
- chem. PSM sind streng und genau nach Vorschrift anzuwenden (Schädlingsart,

Anwendungszeitraum, die meisten Stoffe müssen aufgelöst werden und in der angegebenen Verdünnung ausgebracht werden,

benutzte Gefäße sind sauber auszuspülen.

Vorsicht! auch das Spülwasser und Reste sind giftig – also nicht einfach weg-

gießen! Oft sind auch besondere Arbeitsschutzvorkehrungen zu treffen,

- Nachbarkulturen und Nahrungsmittel sind bei der Behandlung besonders zu schützen,
- angegebene Wartefristen bis zum Abbau der Gifte sind einzuhalten (bis Ernte oder Verbrauch),
- behandelte oder gefährdete gärtnerische Produkte sollte man vor dem Verzehr/Verbrauch waschen oder schälen (s. GIFTE IN LEBENSMITTELN).

(s. auch unter SCHÄDLINGE und UNKRÄUTER, BIOLOGISCHE SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG, GIFTE, PROBLEMABFÄLLE)

Datsche

Das Bedürfnis des Städters, irgendwo ein Stück eigenen Boden zu haben, ist verständlich. Der ungehemmte Bau von Datschen als Zweitwohnsitz und zur Repräsentation hat schon viele schöne Seengebiete und Landschaften zersiedelt und zerstört. Schöne Landschaften sollten für alle nutzbar bleiben. Weitere Landschaftszerstörung durch Datschenbau sollte unterlassen werden, „wildes“ (ungesetzliches) Bauen dem Kreisnaturschutzbeauftragten angezeigt werden. Kleingartennutzung sollte siedlungsnah und weitgehend unter Nutzung vorhandener Gärten geschehen. Solche Gartengemeinschaften werden schöner, wenn auf Abgrenzungen verzichtet wird.

Deponie

Die geordnete Deponie (Müllhalde) dient der meist endgültigen, kontrollierten und gefahrlosen Lagerung nicht verwertbarer oder gefährlicher Abfälle/Abprodukte auf gewarteten Plätzen außerhalb von Wohnsiedlungen.

Das ungeordnete „wilde“ Verkippen von Müll kann zu schweren Beeinträchtigungen

der Umwelt führen (Grundwasserverunreinigung durch Auslaugung, Rauch- und Geruchsbelästigung, Seuchengefahr, Ungeziefer), sollte deshalb unterlassen und kann im Fall der Entdeckung auch angezeigt werden.

Um Ärger zu vermeiden, sollte man sich nach Standort und Öffnungszeiten der nächsten Deponie erkundigen.

Düngemittel

Durch den Anbau von Pflanzen werden dem Boden Nährstoffe entzogen, die ihm wieder zugeführt werden müssen (Humus, Stickstoff, Phosphor, Kali, Kalk).

Mineralische Düngemittel sollten nur nach einer vorherigen Untersuchung des Nährstoffzustandes der Böden (VKSK = *Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter JK*) in den erforderlichen Mengen aufgebracht werden.

Zu viel mineralischer Dünger führt zur Versalzung der Böden, zur Auswaschung und Belastung der Gewässer (EUTROPHIERUNG)

und zur Anreicherung bestimmter Stoffe in Pflanzen (s. GIFTE IN LEBENSMITTELN).

Die abwechslungsreiche Gestaltung der FRUCHTFOLGE und Nutzung von stickstoffbindenden Leguminosen (Klee, Lupine, Luzerne) kann den Aufwand an teurem Mineraldünger senken. Im Garten ist durch KOMPOST-Wirtschaft eine weitgehende Kreislaufführung der Nährstoffe möglich.

Einfach leben

Im Nachdenken über BEDÜRFNISSE, LEBENSSTIL oder ERNÄHRUNGS- und VERBRAUCHSGEWOHNHEITEN kann sich die Frage stellen, was eigentlich „einfach leben“ heißt.

Einfach leben heißt, sich über seine wirklichen Bedürfnisse klar zu werden und unnötige oder unverantwortliche Verhaltensweisen und Verbrauchsgewohnheiten einzuschränken. Eine solche freiwillige Askese (=Training!) kann zur Einübung einer neuen Lebenshaltung dienen, bei der man geistig gewinnt.

Man kann auf bestimmte Dinge und Verhaltensweisen auf Dauer oder zeitlich be-

grenzt völlig verzichten oder den Verbrauch einschränken (s. FASTEN). Beispiele wären Genussmittel (Kaffee, Süßigkeiten, Alkohol), tierische Nahrungsmittel (u. a. Fleisch), aber auch Enthaltsamkeit z. B. durch fernsehfremde Tage. Der Gewinn besteht in einem Mehr an Gesundheit oder an zwischenmenschlicher Kommunikation, auch in einer Entdeckung geistiger Werte und Reichtümer. Besitz ist zum Gebrauchen da – was ich nicht benötige, kann ich weggeben (an Bekannte und Freunde, an Bedürftige z. B. über die Innere Mission, an die Armen in der Dritten Welt ...). Viele Gebrauchsgegenstände lassen sich gemeinschaftlich sinnvoller nutzen (s. GEMEINSCHAFT). Abtragen, Weitergeben von Kleidung und Gebrauchsgegenständen sichert deren vollständige Nutzung. Man sollte auch – ehe man wegwirft – die Möglichkeiten des An- und Verkaufs nutzen. Möbel, Haushalts- und Einrichtungsgegenstände wie auch Kleidung sollte man modeunabhängig und langlebig auswählen; Reparaturfähigkeit von Produkten ist ein wichtiger Gesichtspunkt. Sie dient der Werterhaltung und kann oft in Selbsthilfe geschehen – mit ein paar Ideen lässt sich manches auch in ganz neuer Weise weiterverwenden (Heimwerker, Nähen). Selbstgemachte Gegenstände sind originell und fördern eigene schöpferische Potenzen. Wegwerfen passt nicht zum „einfachen Leben“ (s. ABFALLE). Einfaches kann für andere auch weniger attraktiv aussehen: Papier aus Altpapier ist nicht blütenweiß. Durch eine veränderte Lebensweise eingespartes Geld sollte man sinnvoll einsetzen (z. B. konkrete Umwelt- oder Dritte-Welt-Projekte). Vielleicht kann man sogar zu einem regelmäßigen Opfer kommen (der „Zehnte“).

Eingaben

Umweltgesetze sind nur so gut, wie sie sich in der Praxis vor Ort widerspiegeln. Jede Beeinträchtigung und Gefährdung der Umwelt (Naturzerstörung, Gesundheitsschäden, materielle Schäden, Landschaftszerstörung, Verschmutzung und Vergiftung von Luft, Wasser, Boden und Nahrungsmitteln) sind von jedem Einzelnen auf-

merksam zu registrieren und den zuständigen Stellen zur Kenntnis zu bringen. Wo möglich, sind auch Lösungsverschlüsse zu machen.

Eingaben sind ein wichtiges Instrument der sozialistischen Demokratie (Eingabengesetz: Gbl. I Nr. 26, 1975). Man sollte diese Möglichkeit guten Gewissens nutzen, um Kritik, Hinweise und Verbesserungsvorschläge auch zu Umweltfragen den zuständigen Stellen zur Kenntnis zu bringen und auf die Durchsetzung und Verbesserung der sozialistischen Gesetzlichkeit (GESETZE) zu dringen.

Eingaben kann man z. B. richten an:

- die Räte der Gemeinden Städte, Kreise; Bezirke (Abt. Umweltschutz, Wasserwirtschaft und Erholungswesen),
- die Staatlichen Hygieneinspektionen (Kreis, Bezirk),
- die Arbeiter- und Bauerninspektionen,
- die Naturschutzbeauftragten (Kreis, Bezirk),
- die Betriebe in Industrie und Landwirtschaft (als Verursacher),
- Ministerien (Umweltschutz und Wasserwirtschaft, Gesundheitswesen, Kohle und Energie ...)

Diese Stellen sind berechtigt, Überprüfungen durchzuführen, Messungen vorzunehmen und Maßnahmen einzuleiten.

Eingaben können mündlich (z. B. auf Einwohner- oder Wählerversammlungen – hier ist auf Registrierung als Eingabe zu achten!) oder schriftlich (direkt an ein staatliches Organ oder z. B. als Leserbrief an Zeitungen) vorgebracht werden.

Die Bearbeitung hat innerhalb von 4 Wochen zu erfolgen (sonst muss ein Zwischenbescheid vorliegen – evtl. mahnen!).

Die Beantwortung kann schriftlich oder mündlich (Gespräch) erfolgen.

Erst wenn das Problem in der Praxis gelöst ist, gilt die Eingabe als endgültig beantwortet (kontrollieren!). Bei negativem Bescheid ist es möglich, Beschwerde gegen die Entscheidung beim übergeordneten Organ einzulegen. Entscheidungen der zentralen Staatsorgane (z. B. Ministerien) sind endgültig.

Einkaufsgewohnheiten

Einkaufstipps für den kritischen Verbraucher sind:

- mit klaren Vorstellungen einkaufen gehen: was brauche ich? (nicht: mal sehen, was es gibt),
- nur so viel kaufen, wie man in angemessener Zeit verbrauchen kann (besonders bei Produkten, die nur kurze Zeit haltbar sind).
- Verpackung sparen, d. h. unnötige Verpackung mit Begründung ablehnen; Mehrwegverpackung statt Einwegverpackung; selbst Behälter (Beutel, Schüssel, Tüte, Tasche) zum Einkauf mitnehmen,
- unsinnige Produkte mit Begründung ablehnen
- Produkte bevorzugen, die die Umwelt weniger belasten (in der Herstellung wenig Rohstoffe und Energie; als Abfall),
- Gemüse und Obst jahreszeitgemäß kaufen und verarbeiten (selbst konservieren),
- Verzicht auf exotische Luxusgüter,
- Geschenke überlegt einkaufen (Gebrauchswert, Spielwert) keine Prestige- oder Anlass-Geschenke (Weihnachten) auf Krampf kaufen, dadurch vermeiden, dass teure Sachen herumstehen oder wegge-
worfen werden; Geschenke selbst basteln!

Energie

Der verantwortliche Umgang mit Energie im Haushalt ist ein wesentlicher Beitrag zum Umweltschutz: unsere Energieträger sind in der Regel knappe, nicht erneuerbare Rohstoffe, und die Prozesse der Energieerzeugung sind eine Hauptquelle unserer Umweltbelastung.

Energie zu sparen ist deshalb oberstes Gebot.

a) Raumheizung (s. auch unter OFENHEIZUNG)

Gute Wärmeisolierung unserer Gebäude und Räume hilft viel Heizenergie sparen:

- Doppel- oder Dreifachfenster
 - undichte Stollen an Fenstern und Türen abdichten (z. B. Streifen aus Moosgummi mit „Chemikal“ ankleben)
 - Wände, Rollladenkästen, Dachböden, Heizungsrohre isolieren
- Türen und Fenster sollten geschlossen gehalten werden. Lüften sollte kurz und gründlich erfolgen und keineswegs zur

Regulierung überschüssiger Wärme eingesetzt werden! Öfen müssen richtig geheizt werden (s. OFENHEIZUNG). Man sollte nur so viel und nur dort (z.B. nicht in Schlafräumen) heizen, wie und wo das nötig ist. Das Senken der Raumtemperatur von 23 Grad auf sinnvolle 20 Grad spart fast 20 Prozent Heizenergie! (nachts auf 16 bis 17 Grad absenken!) Niedrigere Raumtemperatur lässt sich auch durch angemessene Kleidung ausgleichen. Heizkörper sollten einzeln regelbar sein, sodass eine Einstellung der wirklich benötigten Wärmemenge möglich ist, Warmwasserbereiter (Boiler) sollten auf niedrigem Temperaturniveau eingestellt werden (50 Grad), da sie sonst zu schnell viel Wärme verlieren.

Heizung mit elektrischen Heizkörpern ist zu vermeiden (s. u.).

Verhänge über Heizkörpern verhindern die freie Wärmeströmung im Raum; Reflektierende Folien hinter Heizkörpern strahlen die Wärme in den Raum zurück.

b) Licht

Beleuchtungskörper sollten in Räumen nicht zentral angebracht werden, sondern lieber mehrere an den Stellen, wo das Licht tatsächlich benötigt wird. Bei Nichtbedarf sind Beleuchtungskörper abzuschalten (eine ausgeschaltete 60-Watt-Glühlampe pro Haushalt in der DDR würde ein 360-Megawatt-Kraftwerk einsparen). Leuchtstoffröhren sind wirtschaftlicher als Glühlampen.

Und manchmal sind Kerzen viel romantischer als elektrisches Licht...

c) Kochen

Beim Kochen sollte immer die Topfgröße passend zur elektrischen Kochplatte gewählt werden bzw. die Gasflamme so eingestellt werden, dass die Flammenspitzen nicht über den Topfrand reichen (wenn ein Topf von 15 cm Durchmesser auf einer 18-cm-Kochplatte erhitzt wird, gehen 30 % der Heizenergie verloren!).

Die Verwendung von wenig Wasser zum Garen, des Kochen mit Deckel und vor allem die Verwendung von Schnellkochtöpfen sind weitere Möglichkeiten der Energieeinsparung. Die Energiezufuhr

sollte rechtzeitig bei Ende des Kochvorgangs verringert werden (Elektroplatten schon vorher abschalten).

d) Elektroenergie

Elektroenergie ist zwar eine hochwertige und bequeme, aber vor allem bei Erzeugung von Wärme sehr verschwenderische Energieform (von der im Kraftwerk eingesetzten Energie kommt nur 1/3 an unserer Steckdose an!), Man sollte daher überlegen, ob Geräte wie Eierkocher, Kaffeemaschine, Wäschetrockner, Brot- und Wurstschneidemaschinen, Heimbügler, elektrische Zahnbürste usw. im Haushalt wirklich erforderlich sind.

Tiefkühlen ist auch gegenüber anderen Konservierungsverfahren wie Einkochen, Dörren eine sehr verschwenderische Methode.

Kühlschränke sollten regelmäßig von ihrem Eispanzer befreit werden (abtauen) – das Eis verhindert den Wärmeübergang. Elektroenergie sollte zur Erzeugung von Wärme möglichst nicht eingesetzt werden.

e) alternative Energie

Die Nutzung von regenerierbaren (unerschöpflichen) Energiequellen wie SONNENENERGIE, WINDENERGIE oder BIOGAS ist auch für den Kleinverbraucher mit einfachen Mitteln möglich. Hier bietet sich ein großes Betätigungsfeld für Heimwerker und Hobbybastler!

Es gibt auch in der DDR Firmen, die auf Privatdächern preisgünstige Sonnenkollektoren installieren.

Ernährungsgewohnheiten

Unsere Ansprüche an Menge, Qualität und jahreszeitliche Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln haben längst das vernünftige und verantwortbare Maß überschritten; sie sind wider-natürlich. Ein Vergleich der Ernährungsgewohnheiten von 1955 (als in der DDR längst niemand mehr hungerte!) mit 1983 zeigt diese Entwicklung.

Unsere Ernährungsgewohnheiten in der Statistik (Pro-Kopf-Verbrauch ausgewählter Nahrungs- und Genussmittel):

Erzeugnis	1955	1983
Fleischprodukte (kg)	45,0	92,1
Eier (Stück)	116	301
Nahrungsfette (kg)	24,0	25,0
Käse (kg)	3,0	7,7
Zuckererzeugn. (kg)	27,4	39,2
Zigaretten (Stück)	1042	1808
Alkohol.Getränke	13,9	40,0

(umgerechnet in 40%-Wodka = große 0,7-Liter-Flaschen)

Überernährung macht nicht nur dick, sondern auch krank – uns selbst und unsere Umwelt! Wir sollten uns klarmachen, welchen Preis unsere aufwendige Ernährung fordert: eine intensive Landwirtschaft mit dem Zwang zu ständiger Maximalproduktion (sie zerstört dabei ihre eigenen Grundlagen wie die Bodenfruchtbarkeit und ist der Verursacher wesentlicher Umweltschäden) und das Unvermögen, von unserem reichgedeckten Tisch auch den Armen in der Dritten Welt wirksame Hilfe zukommen zu lassen.

Der Trend zum Konsum immer mehr tierischer Produkte (u. a. Fleisch) ist gleichbedeutend mit einer unverantwortlichen Nahrungverschwendung: Von 6 Energieeinheiten, die wir als Futter einsetzen, erhalten wir nur 1 Energieeinheit in Form der tierischen Produkte zurück! Besonders unverantwortlich ist es, wenn für die menschliche Ernährung bestimmte Lebensmittel direkt (weil sie billig sind) in der individuellen Tierhaltung verfüttert werden: Milch, Haferflocken, Kartoffeln, Graupen und Brot gehören nicht in den Stall! Der Drang nach exotischen Früchten (von weit her oder zu ungewöhnlichen Jahreszeiten im Treibhaus erzeugt), ist mit einem unvermeidbar hohen Energieaufwand für Transporte bzw. Aufzucht verbunden. Hier führt ein vernünftiger Weg zurück zu saisongerechten und landesüblichen Erzeugnissen (man kann auch selbst Früchte für Winter und Frühjahr konservieren). Nahrungsmittel mit geringem Verarbeitungsgrad sind in der Regel gesünder, nahrhafter, besser und billiger als mit hohem Aufwand „veredelte“, oft denaturierte Industrieprodukte. In der Küche gibt es eine Menge (oft

alter) interessanter Rezepte zu entdecken und auszuprobieren – man kann auch mit einfachen Grundstoffen und bei weitgehendem Verzicht auf tierische Produkte ein schmackhaftes und gesundes Essen bereiten.

Als Denkanstoß und zeichenhaftes Handeln angesichts unserer Überernährung hat das Fasten einen Sinn: als zeitlich begrenzter oder dauernder Verzicht auf liebgewordene Selbstverständlichkeiten – Süßigkeiten, Genussmittel, Reduzierung der Nahrungsmittelmenge usw.

Zur Gefährdung von Nahrungsmitteln durch Umweltgifte
s. GIFTE IN LEBENSMITTELN.

Eutrophierung

Eutrophierung bedeutet Überdüngung von Gewässern. Bei übermäßiger Anwendung von Mineraldünger wird durchschnittlich ein Drittel der Nährsalze (Phosphate, Nitrate) mit dem nächsten Regen in die Gewässer gespült. Eine weitere Eintragsquelle in der Landwirtschaft stellt das Ausbringen von Gülle dar.

Haushaltsabwässer enthalten u. a. Phosphate, die aus dem WC und aus Waschmitteln (Enthärter) ins Wasser gelangen. In stehenden und langsam fließenden Gewässern wird durch die Nährsalze das Wachstum von Algen und Wasserpflanzen stark gefördert. Die beim späteren biologischen Abbau und der Zersetzung der Pflanzenmasse ablaufenden chemischen Prozesse verbrauchen große Mengen an Sauerstoff, der dem Wasser entzogen wird. Von einer bestimmten Grenze ab reicht der Sauerstoffgehalt für viele Lebewesen nicht mehr aus – sie ersticken. Solcherart „umgekippte“, tote Gewässer erkennt man am Gestank! Eine „Wiederbelebung“ ist nur sehr schwer und mit großem Aufwand möglich.

Fahrrad

(s. unter RADFAHREN)

Farben, Lacke, Lösungsmittel

Viele Lösungsmittel, wie sie in Farben und Lacken, aber auch in Reinigungsmitteln enthalten sind, sind Atemgifte (bei geöffnetem Fenster arbeiten!), wirken aber auch sehr schädlich, wenn sie ins Abwasser gelangen.

Andere Bestandteile von Anstrichstoffen – z. B. blei- und chromhaltige Pigmente – sind ebenfalls giftig - auch als Abfall in der Umwelt.

Der Inhalt angerissener Anstrichstoffbehälter trocknet leicht ein oder polymerisiert und wird unbrauchbar. Da die Funktionsfähigkeit von Anstrichstoffen oft nur einige Monate voll erhalten bleibt, sollte man Farben und Lacke nur zu dem Zeitpunkt und in der Menge kaufen, wie sie benötigt werden.

Unbrauchbar gewordene Lacke und Farben wie auch verschmutzte Lösungsmittel (Waschbenzin, Nitroverdünnung, Kunstharzverdünnungen, Benzol, Tri(chlorethan); Tetra(chlormethan), Per(chlorethan), Methanol, Aceton, Spiritus) gehören weder auf die Müllkippe noch in den Ausguss. Fragen Sie im Wohnort nach einem Betrieb, der die Aufarbeitung oder Beseitigung solcher Stoffe durchführt - oder lassen Sie sich schon beim Verkauf über Rückgabemöglichkeiten informieren.

Fasten

Fasten ist ein zeichenhaftes oder solidarisches Handeln, bei dem (zeitlich begrenzt) der Verbrauch, die Verwendung oder der Verzehr bestimmter Güter eingeschränkt oder ganz darauf verzichtet wird, oder man bestimmte Verhaltensweisen einschränkt (z. B. fernsehfremde Tage).

(s. auch unter EINFACH LEBEN)

Frieden

Nur in einer Welt ohne Krieg ist der Einsatz für die Lösung von Umweltproblemen sinnvoll. Solange militärische Überrüstung schon in „Friedenszeiten“ Rohstoffe und schöpferische Kräfte von Menschen sinnlos verschleudert, außerdem aber alles Leben mit totaler Vernichtung in einem mit Massenvernichtungsmitteln geführten Krieg bedroht, ist der Einsatz für Abrüstung und Entspannung der erste Schritt auch allen Umweltengagements.

Hilf bei allem mit, was die Spannungen zwischen Ost und West und die Ungerechtigkeit zwischen Nord und Süd (Reichen und Armen) verringert! Und fang damit im Kleinen, in der Familie und Deiner Umgebung an!

Fruchtfolge

Die Fruchtfolge (Fruchtwechsel) ist ein wichtiges Element einer vernünftigen Garten-Strategie. Durch jährlichen Wechsel der Pflanzenfamilie (Faustregel:

1. Blattgemüse, 2. Frucht- und Samengemüse, 3; Wurzelgemüse) wird
- der Boden in verschiedener Weise beansprucht, es kommt nicht so leicht zur Auslaugung bestimmter Nährstoffe wie bei Monokultur,
- Schädlingen der Einfall erschwert.

(s. auch unter GARTEN, BIOLOGISCHE SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG)

Garten

Der herkömmliche „ordentliche und gepflegte“ Kulturgarten macht viel Arbeit, erfordert den Einsatz von Chemikalien und Technik – und ist dabei artenarm und oft langweilig. Betonierte Wege und Flächen, Datschen- und Garagenbauten im Zierrasen sind ein typisches Bild.

Hier sollen einige Mosaiksteine für einen anderen Gartentyp vorgestellt werden, für den naturnahen Ökogarten.

Der Ökogarten will Naturnähe und Artenvielfalt (bevorzugt heimische Pflanzen und Tiere). In einem solchen System sind die Lebensbeziehungen vielfältiger, auf Stabilität angelegt und regeln sich weitgehend allein;

Man braucht hierbei sicher etwas „Mut zur Wildnis“. Statt des empfindlichen und pflegebedürftigen Zierrasens erscheint die Wiese – mit Wildkräutern und Blumen (da kommen auch die Schmetterlinge wieder!). Das Belassen oder Anlegen von wilden Hecken, Sträuchern oder Laubhaufen in einer Gartenecke bringt Nist- und Schutzplätze für Vögel und Kleintiere, die oft nützliche Helfer bei der Schädlingsbekämpfung sind (s. BIOLOGISCHE SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG). Man kann z. B. auch samentragende Dürrstängel von Blumen und Stauden im Garten als Winterfutter für Vögel stehen lassen.

Auf die Verwendung CHEMISCHER PFLANZENSCHUTZMITTEL und MINERALISCHER DÜNGEMITTEL kann man im Ökogarten weitgehend verzichten. Als wichtige Dünger- und Humusquelle lässt sich der KOMPOSThaufen nutzen, in dem organische „Abfälle“ in den natürlichen Kreislauf zurückgeführt werden. Eine Anwendung ist die Nutzung des Kompostierungsprinzips im HÜGELBEET. Auch Laub kann man zur Bodenbedeckung und Düngung einfach liegen lassen – zum MULCHEN sind auch zerkleinerte Gartenabfälle oder grober Kompost geeignet. Gegen SCHÄDLINGE UND UNKRÄUTER sollte man biologische Methoden anwenden, aber auch die Einführung von FRUCHTFOLGE und MISCHKULTUREN hilft hier (daneben werden die Nährstoffe besser ausgenutzt). Soweit man auf Düngechemikalien und chemische Pflanzenschutzmittel nicht ganz meint verzichten zu können, sollte man sie streng nach Vorschrift nur bei bewiesenem Bedarf (Nährstoffmangel, Schädlingsbefall) einsetzen – besonders die Dosierung und Verdünnungsangaben beachten! Rückstände dürfen nicht achtlos beseitigt werden. Die Nahrungsmittel sind entsprechend zu schützen, evtl. müssen bis zur Verwertung Wartezeiten eingehalten werden. Man sollte behandelte Produkte vor dem Verzehr waschen oder schälen (GIFTE IN NAHRUNGSMITTELN). Beton auf den Wegen ist ersetzbar: Man kann sich z; B. Rindenmull (Schälplatz der Forstbetriebe) besorgen und als Wegebelag einsetzen – das spart für Jahre Gehwegplatten, Gummistiefel und Unkraut-Tod.

Der Bau protziger Datschen verschandelt die Landschaft. Körperliche Arbeit sollte man als notwendigen Ausgleich genießen und nicht durch Chemie und Gartentechnik ersetzen. Wenn die Nachbarn verständnislos in Ihren Garten blicken – erklären Sie ihnen, warum Sie es anders machen!

(s. auch ÖKOLOGISCHER LANDBAU)

Gemeinschaft

Es kann sehr schwer sein, neue Wege allein zu gehen. Das Probieren von neuen Formen des Umgangs miteinander und mit der Natur fällt in kleinen Gruppen leichter. Die christliche Gemeinde kann ein solches Probierfeld sein. Man findet bei den anderen moralischen Rückhalt, kann seine Erfahrungen untereinander austauschen – und die Ausstrahlung zeichenhaft gelebter Alternativen nach außen ist überzeugender,

Wertvolle Erfahrungen lassen sich z. B. sammeln bei der gemeinschaftlichen Nutzung und im Austausch oder Weitergeben bestimmter Gebrauchsgegenstände. Haushaltgeräte (Kühltruhen, Grill, Fön, Entsafter, Waschmaschinen), Autos (Fahrgemeinschaften), Hobbywerkstätten und Heimwerkergeräte (Rasenmäher), auch Bücher können gemeinsam genutzt werden. Das setzt natürlich Vertrauen und sorgsamen Umgang aller Beteiligten mit diesen Gütern voraus – es ist nicht immer leicht!

Man kann gut erhaltene Kleidung (bes. Kinderbekleidung) oder Spielsachen untereinander tauschen oder weitergeben. Man kann sogar Menschen, denen man vertraut, während des eigenen Urlaubs die Wohnung zur Nutzung anbieten oder direkten Wohnungstausch für den Urlaub durchführen.

gesellschaftliches Engagement

In der Verfassung der DDR ist die Verpflichtung für jeden Bürger festgelegt, sich für den Schutz und die Erhaltung der Umwelt einzusetzen. Diese Verantwortung gilt es im „Mitregieren“ wahrzunehmen.

Man kann das z. B. durch EINGABEN tun, man kann seine Anliegen in Wählerversammlungen oder Abgeordneten-Sprechstunden zur Sprache bringen, Rechenschaft verlangen und Vorschläge unterbreiten. Eltern können die Tätigkeit entsprechender Arbeitsgemeinschaften in den Schulen fördern.

Organisierte Mitarbeit ist in entsprechenden staatlichen oder gesellschaftlichen Gremien möglich, z. B. als

- Mitglied einer Fachgruppe der Gesellschaft für Natur und Umwelt beim Kulturbund,
- ehrenamtlicher Naturschutzhelfer,
- freiwilliger Helfer der Wasserwirtschaft,
- ehrenamtlicher Helfer der staatlichen Gewässeraufsicht.

Das Mitmachen bei organisierten Arbeitseinsätzen zur Erhaltung und Verschönerung der Umwelt erhöht die Glaubwürdigkeit des eigenen Engagements, erhöht vor allem die Glaubwürdigkeit der eigenen Worte.

Im Arbeitsbereich kann man durch entsprechende Wahl des Berufes und des Arbeitsplatzes, aber auch durch Übernahme bestimmter Funktionen (z. B. Umweltschutzbeauftragter des Betriebes) oder Teilnahme an speziellen Qualifikationslehrgängen Einfluss auf die Minderung von Schäden und die Durchsetzung von Verbesserungen im Umweltbereich nehmen (s. ARBEIT).

Ein wichtiger Schwerpunkt einer konstruktiven und kritischen Mitarbeit in der Gesellschaft ist die Kontrolle der Einhaltung bestehender gesetzlicher Regelungen (s. GESETZE). Übertretungen und ungelöste Probleme sind den zuständigen Stellen zur Kenntnis zu bringen.

Soweit man Forderungen nach einem umfassenderen und besseren Umweltschutz erhebt, sollte man sich über gesamtgesellschaftliche und persönliche Konsequenzen klar werden und die eigene Bereitschaft sowohl zur aktiven Mitarbeit als auch zum Mittragen unpopulärer Maßnahmen deutlich machen.

Gesetze

In der DDR gibt es ein umfangreiches

Werk von Gesetzen, staatlichen Standards und betrieblichen Regelungen zu Fragen der Landeskultur und des Umweltschutzes. Darin ist die Verpflichtung des einzelnen, der Betriebe und der staatlichen Organe festgeschrieben, sich für Erhaltung und Schutz der Umwelt einzusetzen.

Wesentliche rechtliche Bestimmungen sind auszugsweise abgedruckt in:

„Sozialistische Landeskultur - Umweltschutz“, Textausgabe, Staatsverlag Berlin 1984.

Darüber hinaus sind z. B. folgende Rechtsbestimmungen von Interesse für ökologische Fragestellungen:

1. Verfassung der DDR
(bes. Art. 12,15,21;
34, 35, 103) Gbl.I Nr.47 (1974)
2. Eingabengesetze Gbl.I Nr.26 (1975)
3. Rückstände von Pflanzenschutzmitteln u.a. in Lebensmitteln Gbl. Sonderdruck Nr.1054 (1980)
4. Fremdstoffe in Lebensmitteln Gbl. Sonderdruck Nr.1072 (1981)
5. Atomenergiegesetz Gbl.I Nr.34 (1933)
6. Grenzwerte gesundheitsgefährdender Stoffe am Arbeitsplatz DDR-Standard TGL 32610/02(1981)
7. Grenzwerte für Schadstoffe im Trinkwasser DDR-Standard TGL 22433 (1971)

Diese Gesetze sollte man in ihren wesentlichen Aussagen kennen, sich auf sie berufen und natürlich selbst danach handeln. Verstöße gegen bestehende Umweltgesetze sollte man den zuständigen staatlichen Stellen zur Kenntnis bringen und auf Abstellung drängen (wo kein Kläger ist, ist oft auch kein Richter!).

Gifte

Bestehen Sie bei begründetem Verdacht der unzulässigen Verunreinigung oder Vergiftung von Luft, Wasser, Nahrungsmitteln und Boden auf einer Überprüfung durch die zuständigen staatlichen Stellen (z.B. Hygieneinspektion) – erkundigen Sie sich vorher nach evtl. für Sie

entstehende Kosten!

(s. auch unter PROBLEMABFÄLLE, CHEMISCHE PFLANZENSCHUTZMITTEL, SOHWERMETALLE, GIFTE IN LEBENSMITTELN)

Gifte in Lebensmitteln

Gifte gelangen in Lebensmittel direkt über Schadstoffe, die von Industriebetrieben, der Landwirtschaft oder Kraftfahrzeugen in Luft, Wasser und Boden gelangen und von Pflanzen aufgenommen werden – manche Schadstoffe reichern sich auch in natürlichen Nahrungsketten an (z. B. chem. Pflanzenschutzmittel, Schwermetalle).

Achten Sie also beim eigenen Garten darauf, ob spezielle Industriebetriebe in der Nähe liegen oder ob eine verkehrsreiche Straße in unmittelbarer Nähe der Ernteflächen vorüberführt (Futter von Straßenrändern sollte wegen des hohen Bleigehalts nicht verfüttert werden).

Ein gewisser Schutz gegen Schadstoffe ist durch Anbau unter Folie oder Glas möglich.

Vor allem bei frischem Obst und Gemüse und Nahrungsmitteln für Kleinkinder sollte man sich nach der Herkunft erkundigen. In begründeten Fällen kann für Nahrungsmittel aus der eigenen Produktion (auch Bodenproben) eine Untersuchung auf Schadstoffe beantragt werden (Hygieneinspektion). Im Zweifelsfall sollte man, um sich vor Giften zu schützen, Obst und Gemüse vor dem Verzehr waschen oder schälen (Obst auch warm waschen und trockenreiben). Es empfiehlt sich dann auch, das Kochwasser (in dem sich oberflächlich anhaftende Giftstoffe sammeln, Rückstände von Pflanzenschutzmitteln, Schwermetalle) wegzugießen.

Besondere Vorsicht ist bei Kindernahrung geboten (im Zweifelsfalle ist die käufliche Fertignahrung, die überprüft ist, vorzuziehen).

Blattsalat speichert bevorzugt viele Schadstoffe und ist möglichst von der Speisekarte zu streichen.

Spinat speichert viel Nitrat, des vor allem für Säuglinge gefährlich ist

(s. NITRATPROBLEM). Er darf nicht aufgewärmt werden, da sonst durch bakterielle Umsetzung bevorzugt das eigentlich gefährliche Nitrit gebildet wird.

Grün

Zur Verbesserung der Lebensbedingungen, des Mikroklimas und zur Schaffung von Lebensraum für eine artenreiche Tierwelt ist es wichtig, in städtischen Wohngebieten wie auch in der Landwirtschaft die verschiedensten Begrünungsmaßnahmen durchzuführen (vom Blumenkasten bis zur Großbegrünung).

Ein zu selten begangener Weg in Städten ist die Fassadenbegrünung durch Pflanzen. Fassadengrün

- verbessert das Stadtbild,
 - macht Architektur lebendig,
 - schützt die Fassaden vor Wind und Wetter,
 - hilft das Haus temperieren,
 - bietet Lebensraum für Kleintiere und Vögel
 - verbessert das Stadtklima,
 - fördert das menschliche Wohlbefinden.
- Geeignet sind Pflanzen wie Wilder Wein, Efeu, Kletterhortensie, Geißblatt, Knöterich, Pfeifenwinde. Die Konstruktion von Kletterhilfen ist sinnvoll (Spalier). Bauschäden treten bei gutem baulichen Zustand der Fassade nicht auf (die Pflanzen ziehen ihre Nährstoffe nicht aus dem Mauerwerk).

(s. auch unter BAUMPFLANZUNG)

Hausmüll

(s. unter ABFÄLLE)

Haushaltchemikalien

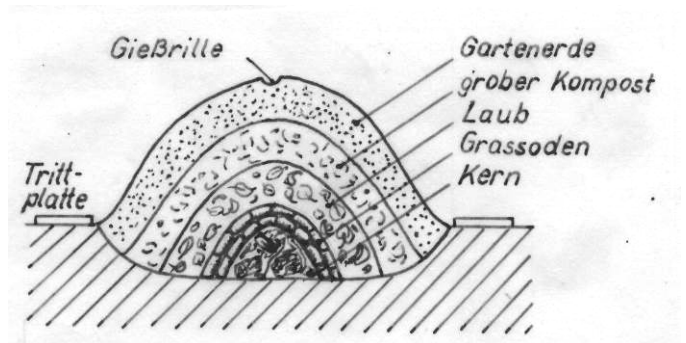
(s. unter PROBLEMATIK)

Hügelbeet

Das Hügelbeet ist eine Möglichkeit besonders für kleine Gärten, um gewissermaßen ein Beet anzulegen, als dessen

Unterbau ein systematisch gebauter Komposthaufen langsam verrottet und Nährstoffe und Wärme liefert.

Als erstes hebt man den Boden einen Spatenstich tief aus und legt die Muttererde zum späteren Vermischen beiseite. Als untere Breite des Beetes empfehlen sich 140 bis 160 cm, als obere 50 bis 60 cm und als Höhe etwa 70 cm.



1. Kern: grobe Teile wie starke Pflanzenstängel, Äste vom Obstbaumschnitt
2. Grassoden: evtl. auch Gartenerde oder dicke Lagen Zeitungspapier
3. Laub: von Obstbäumen, Linden, Buchen - vermischt mit etwas Erde
4. grober Kompost
5. Gartenerde: mindestens 15 cm dick

Das Hügelbeet kann beliebig lang sein. Es sollte möglichst in Nord-Süd-Richtung angelegt werden, damit die Hänge gleichmäßig Sonne erhalten. Am besten bepflanzt man es mit verschiedenen Gemüsesorten in Reihen.

- Vorschlag: 1. Jahr: z. B. Tomaten auf dem Rücken, daneben Kohlrabi, Blumenkohl; Sellerie, Spinat, Radieschen
2. Jahr: Möhren, Zwiebeln, Salatarten, Erbsen
3. Jahr: Bohnen, Schwarzwurzel, Gurken
- später auch Erdbeeren, Kartoffeln.

Das Beet kann bis zu 6 Jahren genutzt werden.

Information

Informiere Dich und andere über ökolo-

gische Zusammenhänge, über Umweltbedrohungen und über die GESETZE auf dem Gebiet der Landeskultur.

Zur Information gehören offene Sinne. Gerüchte sollte man nicht ungeprüft weitergeben. Zur Beurteilung von Situationen und Informationen wird oft ein Stück Sachkundigkeit erforderlich sein. Erhaltene (und geprüfte) Informationen sollte man im Gespräch in der Familie, mit Freunden, Bekannten oder Arbeitskollegen und an zuständige staatliche Stellen weitergeben.

(s. auch unter LITERATUR)

Kirche

Kirche und christliche Gemeinde bieten heute Raum, um über Schöpfungsverantwortung nachzudenken und auch durch praktische Schritte für die Erhaltung der Umwelt aktiv zu werden.

Gottesdienst und Gemeindeveranstaltungen sind ein Forum, um das Problembewusstsein des einzelnen zu schärfen. Eventuell kann man sich einer schon bestehenden Arbeitsgruppe anschließen. Gemeinde kann ein Erfahrungsfeld sein, in dem auch ungewöhnliche oder unpopuläre Schritte versucht werden können, um Erfahrungen zu sammeln und mit einem gelebten „alternativen Lebensstil“ andere zu überzeugen.

Auch kirchliches Eigentum – Gebäude, Friedhöfe, Grundstücke, Felder und Wald – bietet viele Ansatzpunkte, Umweltverantwortung zu praktizieren.

Kompost

Kompostieren ist ein gärtnerisches Verfahren, in dessen Verlauf organische Rückstände aller Art (s. u.) aus Haushalt und Garten durch natürliche Prozesse zersetzt werden und in Form von Humus und Nährstoffen den Boden verbessern helfen. Eine Kompostmiete kann bis zu 2 m breit, 1,20 m hoch und beliebig lang sein. Der beste Kompostplatz liegt im Halbschatten. Beim Aufbau des Komposts können z. B. folgende Stoffe verwendet werden: alle Küchenabfälle (auch Kaffee- und Teesatz), Holzasche, zerkleinertes

Zeitungspapier, Gartenabfälle wie Laub, Rasenschnitt, abgeschnittene Stauden, Kraut von Erbsen, Bohnen, Kartoffeln und Reisig (holzige Abfälle sollten allerdings zerkleinert werden), Brennnesseln, tierischer Dünger (Mist, Jauche), Staubsaugerinhalt, Federn ... Die Abfälle sollten in guter Durchmischung in etwa 20 cm dicken Schichten aufgesetzt werden (zur besseren Durchlüftung können zerkleinerte Zweige zugemischt werden). Danach folgt eine Schicht aus Lehm/Erde, dann die nächste Abfallschicht.

Das „Impfen“ mit vorjährigem Kompost beschleunigt den Verrottungsprozess. Für die Zersetzung sind Durchlüftung, Feuchtigkeit und Wärme des Haufens besonders wichtig.

Der Kompost ist evtl. durch Gießen zu befeuchten. Die fertige Miete deckt man mit Gras, Stroh o. ä. ab. Um den Verrottungsprozess zu beschleunigen, kann man die Miete nach 2 Monaten umsetzen. Kürbis und Gurken sollten nicht auf dem Kompost (bestenfalls daneben) angebaut werden, da sie wertvolle Nährstoffe abziehen.

Küchenabfälle

Zur Vermeidung von Küchenabfällen sollte man nur so viel Nahrungsmittel einkaufen, wie man innerhalb der Haltbarkeitsdauer verwerten kann.

Mit einigen Ideen lassen sich auch ältere Lebensmittel noch verwenden (z. B. altes Brot für Aufläufe, trockene Brötchen für Semmelmehl, saure Milch für Kaltschale oder zur Quarkbereitung).

Nicht mehr für die menschliche Ernährung Nutzbares gehört in den Futterkübel (in der Stadt auf regelmäßige Leerung achten; mancher Nachbar mit Kleinvieh holt sich das Futter auch gern direkt ab). Verdorbene Lebensmittel und nicht als Futter verwendbare ORGANISCHE ABFÄLLE sollten zu KOMPOST gemacht werden.

Landeskulturgesetz

(s. unter GESETZE)

Landschaft

Die Erhaltung gewachsener und natürlicher Landschaftsformen gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Umweltschutzes.

Der Bau von Industriebetrieben oder landwirtschaftlichen Großanlagen, die Anlage von neuen Straßen und Autobahnen oder Großsportanlagen (z. B. Bobbahn) zerstören Landschaft ebenso wie Flurbereinigungsmaßnahmen der Landwirtschaft oder Zersiedelung durch ungehemmten Datschenbau.

In der Regel ist Landschaftszerstörung sehr schwer oder überhaupt nicht wieder rückgängig zu machen.

Aber nur intakte Landschaft kann wirklich Heimat sein.

Einige Aufgaben:

Informiere Dich über die Geschichte und Entwicklung der Landschaft in Deiner Umgebung.

Welche Veränderungen fallen Dir auf?

Wie wirken sie auf Dich?

Sind sie beeinflussbar?

Lärm

Lärmbelästigung ist ein äußerst schwerwiegender, jedoch oft vergessener Umweltfaktor. Bei Industrie- und Verkehrslärm ist auf Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen zu drängen. Auch im Privatbereich lassen sich bei etwas Rücksicht viele Störungen und Schäden vermeiden. Einige Ansatzpunkte (besondere in Ruhe- und Erholungszeiten): Teppichklopfen, Holzhacken, Bohrmaschine, Sägen, Rasenmäher; Heckenschere, Radio, Auto und Moped ...

Lebensstil

„Wir haben uns einen beachtlichen Lebensstandard erarbeitet, aber wir haben keinen Lebensstil“ (H. Cibulka).

Lebensstil äußert sich in der umfassenden Einstellung und dem Verhalten gegenüber der sozialen und natürlichen Umwelt. Er führt weg von der Ich-orientierten Passivität des Konsumidioten

mit seinem Wegwerfverhalten zu eigener schöpferischer Aktivität:

- bewusster leben (z.B.: ich will einen Bissen Brot ganz langsam und konzentriert kauen; ich will bewusst eine Minute lang des Wetter fühlen...),
- Natur direkt erleben (nicht nur über Bücher oder Filme),
- Spielen oder Handarbeiten statt Fernsehen,
- selbst singen statt Konserven vom Recorder
- mehr Zeit für Familie und Freunde,
- Selbstbestimmung der Lebensziele usw. usw. '

Erfahrungen, die man mit einzelnen kleinen Schritten auf dem Weg zu einem angemessenen und verantwortbaren Lebensstil macht, sollte man mit anderen austauschen.

(s. auch unter BEDÜRFNISSE, VERBRAUCHSGEWOHNHEITEN, EINFACH LEBEN, GEMEINSCHAFT)

Literatur

Literatur ist eine wichtige Quelle für Informationen zur Umweltsituation. Neben Hinweisen in der Tagespresse und Beiträgen in Fachzeitschriften kann man z. B. in nachfolgend aufgeführten Buchtiteln (DDR) einiges finden; Bei ständigem Suchen wird man auf eine Fülle von Material stoßen.

Einige **Sachbücher** zum Einlesen in ökologische Probleme:

Sagladin/Frolow: Globale Probleme der Gegenwart, Dietz-Verlag Berlin 1982

Paucke/Bauer: Umweltprobleme - Herausforderung der Menschheit, Dietz-Verlag Berlin 1979

Neef (Hrsg.): Brockhaus Handbuch Sozialistische Landeskultur, Brockhaus-Verlag Leipzig 1977

Lohs/Döring: Im Mittelpunkt der Mensch - Umweltgestaltung/Umweltschutz, Akademie-

Verlag Berlin 1975

Mohrig: Wieviel Menschen trägt die Erde?,
Urania-Verlag Leipzig 1976

Roos/Streibel: Umweltgestaltung und
Ökonomie der Naturressourcen, Verlag
Die Wirtschaft Berlin 1979

Nutzung und Schutz der Umwelt, Verlag
Volk und Wissen Berlin 1980
(hier viele Anregungen für eigene Beob-
achtungen und Untersuchungen)

Graf, D. (Hrsg.): Ökonomie und Ökologie der
Naturnutzung, G. Fischer Verlag Jena 1984

Auch **Belletristik** zum Thema ist wichtig:

Aitmatow, T.: Der weiße Dampfer, Berlin 1984

Bruns, M.: Der grüne Zweig, Halle 1979

Cibulka; H.: Swantow, Halle 1982

Aitmatow, T.: Der Tag zieht den
Jahrhundertweg, Berlin 1982

Bodsworth, F.: Der letzte Eskimobruchvogel,
Berlin 1977

Rasputin, V.: Abschied von Matjora, Berlin
1982

Schröder, C. B.: Aus meines Großvaters
Kinderwald, Halle-Leipzig 1978

Wassiljew, B.: Schießt nicht auf wilde
Schwäne, Berlin 1976

Luftverschmutzung

(s. unter AUTO, VERBRENNUNG,
SPRAYDOSEN)

Medikamente

Auch relativ harmlose Erkrankungen oder
Beschwerden werden heute oft vorschnell
und unnötigerweise mit hochwirksamen

Medikamenten bekämpft (schnell gesund
werden, auch kleine Wehwehchen nicht er-
tragen können). Diese „harten Drogen“
haben aber sehr oft Nebenwirkungen
(Schädigung anderer Organe; Resistenz-
wirkung bei Krankheitserregern) oder
führen zur Gewöhnung.

Wenn möglich, sollte man sich auf alt-
bewährte Hausmittel besinnen (Schwitzen,
Wadenwickel, Hustentee usw.).
Wegen des Gehalts an hochwirksamen Che-
mikalien gehören nicht mehr benötigte
oder verfallene Medikamente auch nicht
in den Hausmüll oder in die Toiletten-
Spülung. Die Apotheken sind mit der
Rücknahme beauftragt.

Mischkulturen

Mischkulturen im Garten durchbrechen zwar
das Prinzip des „ordentlichen“ Gartens
mit geraden Pflanzreihen und einheitli-
chen Kulturen.

Dafür bieten sie aber verschiedene Vor-
teile. Die Nachbarschaft bestimmter
„Partner“ wirkt sich oft förderlich
auf Pflanzenwachstum und -ertrag aus.
Nährstoffe werden allseitig ausge-
nutzt. Für Schädlinge bestehen schlech-
tere Ausbreitungsmöglichkeiten.

In der folgenden Tabelle sind einige
Kombinationsmöglichkeiten zusammenge-
stellt.

	Dill	Erbsen	Erdbeeren	Gurken	Möhren	Kohlrabi	Kopfsalat	Pflücksalat	Radies/Rett.	Rhabarber	Spinat	Stangenbohne	Tomaten	Zwiebeln
Buschbohnen			X					X	X	X			X	
Dill	X		X	X			X	X						X
Erbsen	X				X	X	X		X					
Erdbeeren							X		X					X
Gurken	X						X					X		X
Möhren	X	X							X				X	X
Kohlrabi		X					X		X		X	X	X	
Kopfsalat	X	X	X	X		X			X	X		X	X	X
Pflücksalat	X								X	X			X	
Radies/Rett.		X	X				X	X			X	X	X	
Rhabarber							X	X			X			
Spinat						X			X	X		X	X	
Stangenbohne			X			X	X	X	X		X			
Tomaten				X	X	X	X	X			X			
Zwiebeln	X		X	X	X		X							

(s. auch unter BIOLOGISCHE SCHÄDLINGS-BEKÄMPFUNG)

Mulchen

Zum Mulchen eignen sich grob zerkleinerte organische Reste aller Art, wie Garten- oder Küchenabfälle, halbverrotteter KOMPOST, Rasenmäherschnitt und ange-trocknetes Gras, gehäckseltes Stroh, Brennesseln.

Für viele Teile des Gartens ist eine ganzjährige Bodenbedeckung mit einer Mulch-Schicht von höchstens 5 cm Dicke anzuraten.

Mit Mulch bedeckte („geschlossene“) Beetflächen bleiben unkrautfrei, halten Feuchtigkeit gut fest und sind durch die verrottende Pflanzenmasse, die sich langsam zersetzt oder von Regenwürmern verzehrt wird, humusreich. Auch zwischen Pflanzreihen ist Mulchen wertvoll (Pflanzen müssen hoch genug sein).

Unter Büschen, Sträuchern und Obstbäumen hält eine Schicht aus Laub, Brennesseln oder Grasschnitt den Boden das ganze Jahr über ebenfalls unkrautfrei, feucht und humusreich (Baumscheibe).

Müll

Nach dem Sortieren von ABFÄLLEN anfallender wirklicher Müll (nicht verwertbar) sollte nur auf geordnete DEPONIEN gebracht werden. Für Sperrmüll sind Sperrmüllcontainer zu nutzen oder Fahrzeuge gesondert zu bestellen.

Natur

Unberührte Natur gibt es nicht mehr. Das Neu-Sehen und Wiederentdecken der natürlichen Umwelt ist ein wichtiger Schritt beim Entstehen von Umweltbewusstsein. Mit all unseren Sinnen sollten wir diesen Kontakt neu suchen, Natur erleben lernen (zum Beispiel in gemeinsamen Ausflügen mit Kindern) und ein Stück Bindung mit ihr eingehen – ein Tal, einen See, eine Landschaft wirklich kennen und lieben lernen.

Wo wir Gefährdungen feststellen, sollten wir diesen selbst entgegentreten (z. B. Unrat beseitigen), andernfalls sie registrieren, melden und bis zur Lösung „dranbleiben“. Hier kann es auch sinnvoll sein, organisiert im Naturschutz tätig zu werden, z. B. in der Gesellschaft für Natur und Umwelt oder als Naturschutzhelfer.

Hilfe für Natur ist möglich z. B. durch – Mitarbeit bei der Einrichtung und Erhaltung von Naturschutzgebieten

- Anlegen von Blumenbeeten und Hofbegrünung
- Pflanzen von Bäumen und Hecken (vorher beraten lassen, dauernde Pflege wichtig, Genehmigung einholen)
- Anbringen von NISTHILFEN (Nistkästen) für Vögel im Garten oder im Wohngebiet
- Aufstellen von Futterhäuschen für Vögel (nur im Winter füttern!)
- Wildfütterung
- Überwintern von Igel (fachkundig beraten lassen)

Es kann nötig und sinnvoll sein, dass man für ein Stück Natur regelrecht eine persönliche „Patenschaft“ auf Dauer übernimmt.

Andere sind auf falsches Verhalten hinzuweisen. Bei der Sauberhaltung der Natur sollte man mit gutem Beispiel vorangehen.

(s. auch unter BAUMPFLANZUNG, GRÜN, SITZKRÜCKEN)

Nisthilfen

Vögel sind nicht nur eine Bereicherung unserer natürlichen Umwelt, sondern oft Helfer bei der Vertilgung von Schädlingen. Der Bau von Nisthilfen kann ihre Ansiedlung erleichtern.

Die Nistkästen sind genau nach Vorschrift anzufertigen und anzubringen (Informationen über die Fachgruppen Ornithologie beim Kulturbund). Wenn die benötigten Bauteile aus Brettstückchen vorgefertigt werden, kann der Bau und das Anbringen der Vogelhäuschen eine schöne gemeinsame Aufgabe für Väter und Kinder an einem Familientag sein.

Nitrat

Nitrat gelangt vor allem durch übermäßige Anwendung von Stickstoffdüngern in der Landwirtschaft und im Gartenbau sowie durch das Ausbringen von Gülle als Schadstoff in die Umwelt. Es findet sich vielerorts in bedenklichen Mengen im Trinkwasser und wird darüber hinaus von manchen Pflanzenarten bevorzugt gespeichert.

Bei zu hohen Mengen von Nitrat im Trinkwasser oder in Nahrungsmitteln besteht Vergiftungsgefahr, besonders für Säuglinge in den ersten Lebensmonaten eine tödliche Bedrohung. Das Nitrat wird im Darm des Menschen in Nitrit umgewandelt. Dieses blockiert den Sauerstofftransport durch die roten Blutkörperchen. Der Organismus von Säuglingen hat noch keine Abwehrmöglichkeit und so können Erstickungen auftreten (Blausucht = Methämoglobinämie). Zur Sicherheit erhalten die Mütter gefährdeter Kinder

Bezugsscheine für Selterswasser oder holen trinkbares Wasser im Krankenhaus usw.

Das gleiche Nitrit wandelt sich im Magen-Darm-Trakt des Menschen auch zu den sogenannten Nitrosaminen um – Stoffe, deren krebserregende Eigenschaften aus Tierversuchen vielfältig belegt sind.

Ofenheizung

Der Ofen sollte nur mit Kohle und wenig Holz zum Anheizen betrieben werden. ALTPAPIER (und Knüllpapier) ist ein wichtiger Sekundärrohstoff. Plasterzeugnisse setzen bei der Verbrennung oft giftige und krebserregende Stoffe frei z. B. Salzsäure, die auch den Schornstein zerfrisst; oder das Schwermetall Cadmium) – sie gehören in die Sammelbehälter oder auf die Mülldeponie.

Einige Tipps zum Heizvorgang: Beim Anheizen muss sich schnell ein helles Feuer entwickeln – längeres Schwelen deutet auf unvollkommene Verbrennung hin. Die Zufuhr der Verbrennungsluft darf auch später nicht zu stark gedrosselt werden (Gefahr, dass der Schornstein versottet). Nach der Heizperiode sind die Rauchgaszüge im Ofen gründlich zu reinigen: schon 1 Millimeter Rußansatz bedeutet 10 Prozent Wärmeverlust. Nur ein dichter Ofen ist ein guter Ofen (mit einer Kerze prüfen: undichte Stellen saugen die Flamme an). Dichtungsmaterial – vor allem für Ofentüren – beim Ofensetzer besorgen.

ökologischer Landbau

Einige Ziele des ökologisch orientierten Land- und Gartenbaus sind:

- genaue Prüfung der Standorteignung von Nutzflächen
- Beibehaltung möglichst geschlossener Kreisläufe (Pflanzenbau und Tierhaltung gemeinsam als organisches System)
- Nutzung und Intensivierung von natürlichen Regelkreisen und Steigerung (jedoch nicht Maximierung) der

biologischen Aktivität von Boden und Pflanzen

- eigene Düngerversorgung (Mist, Kompost); weitgehender Verzicht auf synthetischen Mineraldünger, Pestizide, Antibiotika
- wenig Fremdenergie
- Verbesserung der Umwelt- und Lebensqualität; Tendenz zu stark gegliederter Landschaft
- Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse (Fremdstoff-Belastung niedriger)

(s. auch unter BIOLOGISCHE SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG, GARTEN, KOMPOST)

Oma fragen

Bei der Suche nach einem neuen verantwortlichen Lebensstil zeigt sich oft, dass eigentlich nur längst Bekanntes wiederzuentdecken ist.

Alte Tugenden wie Sparsamkeit auf vielen Gebieten, das Selbermachen vieler Dinge, die Anwendung von Hausmitteln in der Medizin ...

Es lohnt sich, Oma zu fragen!

organische Abfälle

In Haus und Garten fallen viele organische Abfälle an, die beim Verrotten als MULCH oder auf dem KOMPOST hochwertige Düngemittel und Humusbildner sein können. Wer selbst keinen Garten hat, findet vielleicht einen Nachbarn, der solche Stoffe dankbar abnimmt (auch in Neubaugebieten mal herumfragen).

Solche organischen Abfälle, die nicht in die Mülltonne gehören, sind z. B.:

- Küchenabfälle (soweit sie nicht als Futter verwendet werden können)
- abgeblühte Blumen
- Kleinholz
- Rasenmäherschnitt
- Hobelspäne
- Einstreu von Kleintieren
- zerkleinertes Papier.

Kranke oder von Krankheitserregern befallene Pflanzenteile und Früchte sollten nicht auf den Kompost, sondern in den Müll oder verbrannt werden.

(s. unter BIOLOGISCHE SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG, CHEMISCHE PFLANZENSCHUTZMITTEL, SCHÄDLINGE UND UNKRÄUTER BRENNNESSELJAUCHE)

Plaste

Viele Plasterzeugnisse sind in mehrfacher Hinsicht nicht umweltfreundlich. Zu ihrer Herstellung wird in der Regel das wertvolle und knappe Erdöl eingesetzt. Viele Plast-Verpackungen (Folien) geben schädliche Stoffe (Cadmium, Weichmacher) ab und dürfen nur bei besonderer Kennzeichnung bedenkenlos zum Verpacken von Lebensmitteln verwendet werden.

Plastabfälle

Viele Plastabfälle lassen sich weiterverwenden, soweit sie als SEKUNDÄRROHSTOFFE erfasst sind (besonders Thermo-plaste). Achten Sie auf die Netz-Behälter vor den Kaufhallen!

10 zurückgeführte Plasteflaschen liefern den Rohstoff zur Herstellung von 7 neuen Flaschen. Zusätzlich wird Energie gespart: Wandert eine Flasche für Kinderschaumbad auf den Müll, muss für eine neue so viel Energie aufgewendet werden, wie eine 60-Watt-Glühlampe in 7 Stunden benötigt.

Die nicht oder noch nicht wiederverwertbaren Plasterzeugnisse (Folienabfälle, technische Formteile wie Gehäuse von Haushaltgeräten u. ä., Duroplaste z. B. Campinggeschirr, Spielzeug und Sportartikel, Formteile aus Schaumstoffen: außer Eierverpackungen, die in den Verkaufsstellen zurückgenommen werden) gehören auf geordnete Deponien.

Sie verrotten im Boden sehr langsam, in der Regel überhaupt nicht. Bei der Verbrennung werden schädliche und giftige Stoffe freigesetzt (Salzsäure, Ruß, Cadmium, krebserregende Stoffe).

Problemabfälle

Im Haushalt fallen eine Reihe von Abfällen an, die weder über die Toiletten-spülung ins Abwasser gelangen dürfen noch einfach in die Mülltonne gegeben werden sollten, da sie im Wasser und im Boden zu gefährlichen Umweltschadstoffen werden können.

Zu den Problemabfällen gehören:

- Medikamente
- Waschmittel
- Spülmittel
- Putz- und Reinigungsmittel
- Farben, Lacke, Lösungsmittel, Beizmittel
- chemische Pflanzenschutzmittel
- Altöl
- Batterien
- Salze, Fixierbäder, Säuren

Reste oder unbrauchbar gewordene Rückstände solcher Mittel müssen sachgerecht und gefahrlos beseitigt oder vernichtet werden. Für den einzelnen ist das aber oft gar nicht möglich und für viele Stoffe ist die Beseitigung auch noch nicht generell und überall geregelt.

Man sollte sich schon in der Verkaufsstelle oder bei den zuständigen staatlichen Stellen nach entsprechenden Möglichkeiten erkundigen.

Es ist zur Vermeidung von Problemabfällen sinnvoll, vor der Verwendung zu prüfen, ob der Einsatz für den beabsichtigten Zweck wirklich erforderlich ist (ungefährliche Alternativen). In jedem Fall sollte nur so viel gekauft werden, wie in absehbarer Zeit benötigt wird. Beim Gebrauch ist auf genaue und sparsame Dosierung zu achten (Hinweise auf der Verpackung).

Radfahren

Radfahren ist gesünder (nicht auf Hauptverkehrsstraßen und im Straßenverkehr!), erlebnisreicher und oft eine schnellere Art der Fortbewegung als der Autoverkehr. Vor allem im Freizeitbereich und in der Familie sollte es viel öfter genutzt werden.

Fahrräder kann man weitgehend ohne fremde Hilfe fahrtüchtig halten.

In Städten ist auf radfreundliche (Radwege!) und radfahrgerechte Gestaltung des Verkehrssystems Einfluss zu nehmen.

Reinigungsmittel

Unbrauchbar gewordene Reste von Putz- und Reinigungsmitteln enthalten oft Chemikalien, die im Boden oder im Abwasser schädlich wirken. Sie sollten daher als PROBLEMATIK betrachten und behandelt werden.

Rauchen

Die Einstellung zum Rauchen ist ein (böses!) Beispiel für die Überzeugungskraft der Kenntnis schädlicher Verhaltensweisen und ein Testfall für Rücksicht auf andere. Für Diskussionen an Arbeitsplätzen (oder auch für Sitzungen mit Nichtrauchern) ist es wichtig zu wissen, dass der Rauch einer Zigarette in der Regel ausreicht, um in einem Raum von 20 Kubikmeter Luftvolumen den zulässigen Höchstwert für Arbeitsplätze zu überschreiten.

Schädlinge / Unkräuter

Die Einstufung von Tieren und Pflanzen als „Schädlinge“ und „Unkräuter“ ist oft eine Frage des angelegten Maßstabes. Um eintönige und anfällige Monokulturen zu erhalten, muss natürlich jede andere Lebensform als Bedrohung bekämpft werden.

Dabei sind 999 von 1000 Insektenarten harmlos oder sogar nützlich. Auch viele Wildkräuter (klingt das nicht besser?) sind nützlich: sie sind der Lebensraum für viele Lebewesen, die auf sie angewiesen sind (viele Schmetterlinge sind an bestimmte Pflanzenarten gebunden und werden mit ihnen ausgerottet). Wildkräuter bedecken auch nicht bebauten Boden und schützen ihn vor Austrocknung.

Durch gar nicht nötige, übermäßige oder falsche Anwendung von CHEMISCHEN PFLANZENSCHUTZMITTELN werden viele Tier- und Pflanzenarten geschädigt.

Als Ausweg sollte man sich im Garten auf Methoden der mechanischen oder BIOLOGISCHEN SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG besinnen:

- Unkraut hacken oder jäten
- Schädlinge mit der Hand ablesen
- Leimringe an Obstbäumen anbringen
- BRENNESSELJAUCHE einsetzen
- natürliche Helfer im Garten dulden und fördern:
 - Vögel (Nistkästen)
 - Erdkröten, Igel (Gerümpelecken liegen lassen)
 - Ameisen, Marienkäfer, Ohrwürmer (Verstecke schaffen: Tonblumentopf mit Holzwolle füllen, mit Drahtgitter verschließen, mit Öffnung nach unten in Obstbäume hängen)
- Schnecken z. B. fängt man mit Bier, das in eine Schale gegossen wird, die bis zum Rand in die Erde gegraben ist.

Schwermetalle

Schwermetalle wie Blei, Cadmium und Quecksilber sind schon in geringen Mengen Umweltgifte und schädigen Pflanzen, Tiere und Menschen. Sie gelangen in die Umwelt vor allem durch den Verkehr (Blei), durch spezielle Industrien (z. B. Hüttenbetriebe: Blei, Cadmium) oder durch spezielle Produkte (hier werden sie besonders im Abfall gefährlich).

Quecksilber ist in vielen BATTERIEN enthalten. Blei aus den Abgasen von Kraftfahrzeugen vergiftet Nahrungsmittel an verkehrsreichen Straßen, aber auch besonders das Futtergras an den Straßenrändern (bis 100 m beiderseits stark befahrener Straßen).

Cadmium gelangt in die Umwelt auch bei der Verbrennung bestimmter Kunststoffstoffe. Als Farbstoff ist es (in den Farbtönen gelb-orange-rot-braun) oft in Plasterzeugnissen, Keramik und Emails (nicht eingebrannte Glasuren!) enthalten. Durch saure Speisen ist ein Herauslösen möglich.

Sekundärrohstoffe

Bei vielen Abfällen ist eine Aufarbeitung oder Weiterverwendung möglich. Diese werden durch Annahmestellen erfasst und in der Regel gegen Bezahlung entgegengenommen. Manchmal wird es er-

forderlich sein, die Regelmäßigkeit der Erfassung nachdrücklich durchzusetzen. Eine Vorsortierung schon im Haushalt oder in der Hausgemeinschaft erleichtert die spätere Abgabe (Aufstellen verschiedener Behälter).

Wichtige Sekundärrohstoffe, die erfasst werden, sind:

- ALTPAPIER
- Alttextilien
- Flaschen und Gläser (auch Bruchglas)
- bestimmte PLASTABFÄLLE (Plasteflaschen, Thermoplastabfälle z. B. Dosen, Becher, Spraydosenkappen, Sektkorken, Deckel von Marmelade-Gläsern, Wannen, Eimer, Schüsseln usw.

Während vorstehend genannte Dinge in allen Annahmestellen aufgekauft werden, kann man das folgende nur in speziellen sog. Komplexannahmestellen abliefern:

- Metallschrott (Blech, Stahl, Gussbruch, Kupfer, Messing, Blei, Alu, Zink, Zinn, Kfz-Batterien, Alu-Sprayflaschen Silberpapier (Alu- und Zinnfolie), Kronkorken, Büchsen, Bettfedern)
- Schwarz-Weiß-Negativ-Filme
- silberhaltige Fotofixierbäder (enthalten Edelmetalle und sind giftig)
- BATTERIEN
- ALTÖL
- ALTREIFEN

Sitzkrücken

Ein Mäusebussard vertilgt im Jahr etwa 3000 Mäuse. Man erleichtert seine Jagd z. B. durch Aufstellen von Sitzkrücken (mit der LPG absprechen, während Feldbearbeitung und Ernte evtl. vorübergehend entfernen). Zu empfehlen ist ein etwa 2 m langer zugespitzter Pfahl von etwa 10 cm Durchmesser, auf dessen oberes Ende quer ein 20 bis 20 cm am langes Rundholz von etwa 3 cm Durchmesser genagelt wird.

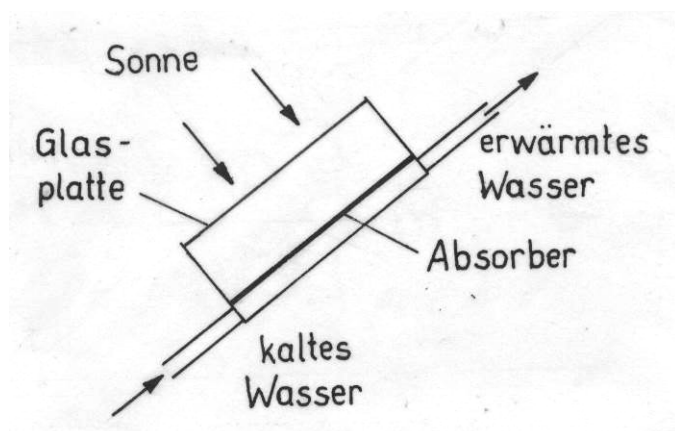
Die Sitzkrücken müssen fest im Boden verankert sein!

Sonnenenergie

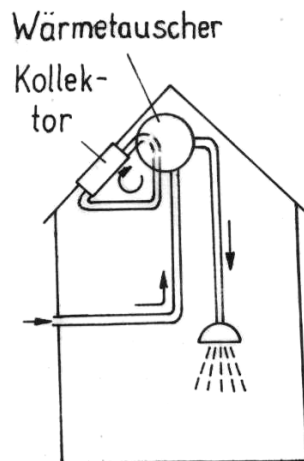
Die Wärme der Sonne kann man schon nutzen, wenn man einen alten Badeofen oder ein Fass schwarz anstreicht oder einen dunklen Wasserschlauch auslegt – überall wird sich das Wasser relativ schnell erwärmen.

Sonnenkollektoren auf dem Hausdach (Südseite, geneigt) lassen sich preisgünstig anbringen und sind bei Altbauten u. a. zur Brauchwassererwärmung geeignet. In Neubauten kommt auch der Einsatz für Heizungszwecke in Frage (wegen der relativ niedrigen Vorlauftemperatur sind große Heizflächen erforderlich: Wand, Fußboden).

Ein einfacher Kollektor besteht aus einem Kasten, der auf einer Seite mit einer Glasscheibe abgedeckt ist. Die Sonnenstrahlung fällt auf die im Inneren des Kastens liegenden Rohrschlangen oder einem Plattenheizkörper ähnelnden Absorber, deren Oberfläche schwarz gestrichen ist.



In einem Wärmeaustauscher (Industrieboiler) lässt sich die Wärme auf das Leitungswasser übertragen. Der Umlauf des Wassers im Heizkreislauf kann über eine Elektropumpe (störanfällig!) oder nach dem Schwerkraftprinzip erfolgen. In letzterem Falle muss der Wärmetauscher höher im Dachstuhl angeordnet sein als der Kollektor. Anlagen zur Bereitstellung von warmem Brauchwasser für Einfamilienhäuser werden (bei 4 Kollektoren) zu einem Preis von 4.000,- bis 5.000,- M eingebaut (ohne Dachdeckerarbeiten und Isolierung).



Die Energieeinsparung bringt diese Kosten nach etwa 12 Jahren wieder herein. Dann wird kostenlos geduscht!

Spraydosen

Spraydosen sind in der Haushaltschemie und Kosmetik ein überflüssiger Luxus. Nachfüllbare Zerstäuber mit Fingerpumpe oder zum Blasen, Deostifte usw. erzielen die gleiche Wirkung.

Man sollte also vor dem Kauf überprüfen, ob für den gewünschten Zweck wirklich ein Spray erforderlich ist, weil

- der Inhalt nicht kontrollierbar ist (man weiß nie, was und wieviel wirklich drin ist)
 - die Dose aus Aluminium besteht, dessen Herstellung viel Elektroenergie erfordert
 - als Treibmittel meist FCKW (Fluorchlorkohlenwasserstoffe) verwendet werden: Diese können – wie z. B. stickoxidhaltige Abgase von Düsenflugzeugen, Stickstoffdünger, die Verbrennung von fossilen Brennstoffen, aber auch Vulkanausbrüche und die Sonnenaktivität – die schützende Ozonhülle der Atmosphäre gefährden (chemischer Abbau). Die dann zu erwartende stärkere ultraviolette Strahlung kann neben Pflanzenschädigung auch eine erhöhte Hautkrebsgefahr beim Menschen bedeuten. Diese FCKW stammen auch aus der Herstellung bestimmter Plastarten und aus Kältemitteln in Kühlanlagen.
- Es gibt auch Sprays mit ungefährlicher

Druckluft oder Kohlendioxid als Treibgas.

Spülmittel

Spülmittel wie Fit, Otrac, aber auch Waschmittel enthalten waschaktive Substanzen (Tenside), die die Benetzbarkeit erhöhen und Fette lösen.

Sie sind

- biologisch schwer abbaubar
- schädigen Lebewesen in den Gewässern (der schützende Fettfilm wird zerstört)
- führen zur Schaumbildung auf den Gewässern.

Man sollte nur so viel verwenden, wie unbedingt nötig ist (lieber nachgießen!).

Wenig verschmutztes Geschirr lässt sich auch allein mit heißem Wasser reinigen.

Eine Empfehlung für oder gegen bestimmte Spülmittel erscheint im Moment nicht möglich.

Streusalz

Oft wird im Winter Tausalz gegen Schnee und Eis eingesetzt. Es schädigt:

- Straßen- und Fahrbahnbeläge
- Straßenbäume
- Gewässer
- Böden
- führt zu verstärkter Korrosion (Rosten) am Auto

Ersatz ist Schneeschippen oder die Verwendung von Splitt, Schlacke oder Sand zum Abstumpfen der Fahrbahnen und Gehwege (rechtzeitig beschaffen!)

Trinkwasser

Trinkwasser muss immer häufiger aus Oberflächengewässern gewonnen werden.

Hier ist die Gefahr der Verunreinigung durch Abwässer, Düngemittel usw. besonders groß (1 Liter Altöl macht 1 Million Liter Trinkwasser, 1 Liter Gülle 200000 Liter ungenießbar).

Bei begründeten Verdacht auf Wasserschadstoffe (vor allem Nitrat, Pflanzenschutzmittel, org. Stoffe und Krankheitserreger) kann man eine Wasseruntersuchung beantragen (Kreishygieneinspektion). Besonders Hausbrunnen sind regel-

mäßig zu überprüfen.

Gefährlich für Säuglinge ist z. B. ein hoher Nitratgehalt (s. NITRATPROBLEM) im Wasser für die Nahrungszubereitung - die Kinder können an der Blausucht (Methämoglobinämie) erkranken, die tödlich verlaufen kann.

Auch Blei aus alten Bleiwasserleitungen kann zur chronischen Vergiftung führen. Man sollte das Wasser vor Gebrauch einige Minuten lang ablaufen lassen und bald die Leitungen erneuern lassen.

Umweltfreundlich

Für die „Umweltfreundlichkeit“ von Produkten oder Prozessen lässt sich eine allgemeine Definition schwer geben.

Einige Kriterien für die Bewertung könnten sein

- niedriger Energieverbrauch
- niedriger Wasserverbrauch
- lange Lebensdauer
- Wiederverwendungsfähigkeit oder biologischer Abbau der Abfälle
- Reparierbarkeit
- geringer Rohstoffverbrauch bei der Herstellung
- niedrige Umweltbelastung (Luft Wasser, Boden, Strahlung, Lärm)
- keine Verschärfung der Ungerechtigkeit zwischen armen und reichen Ländern (billige Rohstoffe oder Arbeitskräfte).

Prüfen Sie an diesen Kriterien einmal eigene Gewohnheiten oder Ihre Gebrauchsgegenstände!

Umwelthorizont

Was ist eigentlich: „meine Umwelt“?

Es ist wichtig, dass jeder sich über den Gesichtskreis klar wird, der sein Leben bestimmt, seine Umwelt umfasst: Wie weit erstrecken sich die Wirkungen meines Handelns und welche Größen wirken von außen auf mich ein?

Wichtig könnte so sein

- der Umkreis meiner Person - meine Familie - unser Haus - mein Dorf oder mein Stadtteil - die Region, in der ich lebe - mein Land - die Erde.

Und der zeitliche Horizont, in dem ich lebe, mein Leben plane, mich verantwortlich fühle - ist das:

heute - morgen - bis zum nächsten Urlaub - des Erreichen des Rentenalters - die Lebenszeit meiner Kinder und Enkel?

Jeder wird sich da anders einordnen, entsprechend seiner Herkunft und Bildung, seiner Beziehungen und Erfahrungen. Ein wichtiger Lernschritt wäre schon, das einfach zur Kenntnis zu nehmen: Es gibt verschiedene Horizonte, in denen Menschen leben und in denen sie Verantwortung zu tragen bereit sind.

Natürlich legt gerade die Beschäftigung mit ökologischen Fragen es nahe, immer größere Zusammenhänge in den eigenen Lebenshorizont einzubeziehen: Ökologie ist der Versuch, Lebensbereiche in der Gesamtheit und Ganzheit ihrer Vernetzungen und Beziehungen zu verstehen. Ständige Horizont-Ausweitung sollte also Lernziel sein. Aber vernetztes, globales Denken fällt uns schwer und lässt sich nicht herbeizwingen. Im Engagement für die beschädigte Umwelt müssen wir lernen, verschiedene Horizonte der Verantwortlichkeit bei anderen zu tolerieren, also nicht „kleine Schritte“ gegen „Weltveränderung“, „praktisches Tun vor Ort“ gegen „Weltverbesserei“ usw. auszuspielen!

Unkraut

(s. unter SCHÄDLINGE UND UNKRÄUTER)

Verbrauchsgewohnheiten

Verantwortlicher Umgang mit all den Dingen, die wir täglich benutzen oder verbrauchen, ist das Grundanliegen des „kritischen Verbrauchers“. Im folgenden einige wichtige Merkmale:

a) Abhängigkeit von Moden und ihrem schnellen Wechsel überwinden; sich modischen Einflüssen nicht widerspruchslos unterwerfen (häufiger Wechsel von Kleidung, Einrichtungsgegenständen, Tapeten

usw., obwohl sie noch funktionsfähig sind); den Kauf von schnelllebigen Gütern und Prestigebesitz unterlassen; selbst bestimmen; was Mode ist (was mir gefällt, nicht allein nach den Erwartungen anderer richten); persönlichkeits- statt modebetont leben; selbst originell sein, im kreativen Gestalten Freude suchen.

- b) Wegwerfhaltung hinterfragen (s. ABFÄLLE): Gebrauchen statt Verbrauchen, benutzen statt vernutzen; Produkte mit langer Lebensdauer bevorzugen (Hersteller auf Verschleiß- und Schwachstellen der Produkte hinweisen); Zweckmäßigkeit und hoher Gebrauchswert haben Vorrang vor modischen Gesichtspunkten; Dinge nutzen, so lange es geht (Abtragen, Weitergeben, z. B. Tausch von Kinderkleidung, Spielsachen); mit Phantasie „unmoderne“ Kleidung oder Möbel geschmackvoll umgestalten; auf Reparaturfähigkeit der Produkte achten, auf Reparatur bestehen statt Ersatz durch neues Produkt; nicht mehr Nutzbares der Wiederaufbereitung oder Weiterverwendung zuführen (s. ABFÄLLE)
- c) stets die Folge- und Nebenwirkungen der eigenen Verbrauchsgewohnheiten bedenken; Verbrauch oder Besitz von Gütern verringern, wenn dieser die Umwelt belastet; besonders sparsam mit Stoffen umgehen, die sicher oder wahrscheinlich giftig auf die Umwelt wirken (s. PROBLEMABFÄLLE)
- d) bestimmte Güter mit anderen zusammen anschaffen und nutzen (s. GEMEINSCHAFT)
- e) unnötige und mehrfache Verpackung ablehnen
- f) Selbstversorgung durchführen, wo immer das möglich ist.
- g) „Viel hilft viel“ ist ein Grundsatz, der für die meisten Lebensbereiche

falsch ist (z. B. chemischer Dünger und Pflanzenschutzmittel im Garten, Waschmittel in der Waschmaschine, übermäßige Ernährung).

(s. auch unter **BEDÜRFNISSE, ERNÄHRUNGSGEWOHNHEITEN, EINKAUFSGEWOHNHEITEN**)

Verbrennung

Die Verbrennung im Freien (Gartenabfälle, Altholz) ist in der Regel nur zu einer bestimmten Zeit im Jahr zulässig. Bei feuchtem Material, Plast-, Gummi-, Farbbresten (Rußentwicklung, giftige und krebserregende Stoffe) und ungünstigen Windbedingungen kann eine starke Belastung der Nachbarschaft eintreten.

ALTREIFEN und ALTPAPIER sollten dem Sekundärrohstoffhandel zugeführt werden, krautige und holzige Abfälle finden sinnvollere Verwendung auf dem KOMPOST. Das Abbrennen von vorjährigem Gras im Frühjahr auf Wiesen und an Straßenrändern ist eine große Unsitte: einmal besteht die Gefahr von größeren Bränden, zum anderen werden dabei viele nützliche Tiere vernichtet.

Der Gesetzgeber gestattet das Abbrennen nur bis zum 1. Februar; danach kann der „Täter“ zur Verantwortung gezogen werden (Kreisnaturschutzverwaltung informieren!)

Verzicht

(s. unter **EINFACH LEBEN**)

Waldsterben

Waldsterben ist durch einen Komplex von Faktoren bedingt.

Auslösende Ursache sind Luftverunreinigungen, die aus der Verbrennung fossiler Brennstoffe stammen. Sie wirken entweder direkt als Gase giftig auf die Blattorgane der Bäume oder werden zusammen mit der Luftfeuchtigkeit als sog. „saurer Regen“, dann vor allem über schädliche Veränderungen im Boden, wirksam. Wichtige Luftschadstoffe sind Schwefeldioxid (SO₂ - aus dem Schwefelanteil der Braunkohle), Stickoxide (NO_x - Bildung

in Kraftwerken und Kfz-Motoren bei hohen Temperaturen), darüber hinaus oxidierende Stoffe wie Ozon (O₃) und verschiedene Schwermetalle.

Weitere Schadfaktoren sind Klimaeinflüsse (Trockenheit, Spätfröste, Wind- und Schneebruch) und das Einfallen von Schädlingen in die geschwächten Monokulturen.

Sehr wichtig für die DDR ist die schnelle Realisierung des Rauchgasentschwefelungsprogramms, durch das in 10 Jahren eine Senkung der Schwefeldioxidabgabe um 30 % erreicht werden soll. Fragen Sie einmal nach, was da mit „ihrem“ Kraftwerk geplant ist.

Einsparung von Elektroenergie im Haushalt ist ein wichtiger Beitrag zur Umweltentlastung. Und das Pflanzen von Bäumen ist ein sichtbares und hilfreiches Zeichen gegen das Sterben der Wälder (s. **BAUMPFLANZUNG**).

Forsteinsätze im geschädigten Kirchen- und Staatsforst helfen manchen bedrohten Baum retten – machen Sie dort mit!

Waschmaschine

Waschmaschinen verbrauchen Wasser und liefern ein mit Schadstoffen belastetes Abwasser. Hier einige Tipps zur Benutzung und Einsparung:

- Waschmaschinen nur voll ausgelastet in Betrieb nehmen (Wäsche evtl. abwägen)
- nicht nur helle, empfindliche Wäsche tragen (muss häufiger gewaschen werden)
- keine übertriebene Hygiene (nicht alles ist nach einmaligem Gebrauch wirklich schmutzig)
- ablaufendes Wasser auffangen (in der Wanne) und weiter nutzen:
Bei der Reihenfolge „wenig verschmutzte oder helle vor stark verschmutzter oder dunkler Wäsche“ kann die Waschlauge zum Vorwaschen verwendet werden; das Spülwasser lässt sich für das WC verwenden
- Waschmittel nach Angabe dosieren – lieber 1 Löffel weniger nehmen als zuviel!
- zu Tagungen/Dienstreisen/Besuchen eigene Bettwäsche mitbringen (sonst wird unter Umständen nach 1maligem

Gebrauch gewaschen!)

Wasserschadstoffe)

Waschmittel

Moderne synthetische Waschmittel enthalten Chemikalien, die vor allem bei reichlicher Dosierung zu gefährlichen Wasserschadstoffen werden; besonders wichtig sind Tenside (s. SPÜLMITTEL) und Phosphate. Phosphate dienen der Enthärtung (Kalkbindung) im Waschwasser. Sie sind Auslöser der sog.

EUTROPHIERUNGSPROZESSE, in deren Verlauf Gewässer regelrecht absterben. Man sollte also Waschmittel sparsam dosieren oder auch mal (z. B. in der Vorwäsche) einen Versuch mit Kernseife wagen. Vollwaschmittel nur für Kochwäsche, sonst Bunt- und Feinwaschmittel verwenden.

Wasser

Wasser ist ein lebenswichtiger und begrenzter Rohstoff: In trockenen Jahren verwenden wir in der DDR praktisch das gesamte zur Verfügung stehende Wasser - in Ballungsgebieten wird es heute schon 9 bis 13 mal im Kreislauf geführt.

Wassersparen ist also ein Gebot der Vernunft – dazu einige Tipps:

- sehr hilfreich wäre es, wenn der Verbrauch an heißem und kaltem Wasser für jeden Haushalt erfasst und zu realen Preisen abgerechnet würde
- fließendes Wasser nicht als Kühlmittel für Bier usw. verwenden
- tropfende Wasserhähne und Leitungen abdichten
- Wasserrohrbrüche melden und auf Beseitigung dringen (auch selbst Spaten in die Hand nehmen)
- Dusche statt Vollbad (nur 1/4 bis 1/3 des Wasserverbrauchs, zusätzlich Energieeinsparung) - wenn schon baden, dann zu zweit!
- Geschirr nicht unter laufendem Wasserhahn waschen und spülen
- Gießen statt Sprengen im Garten
- WC – ist wirklich jedes Mal eine Spülung mit 10 Litern Trinkwasser nötig?
- Autowäsche nicht als „Vollbad“ und seltener (Öl, Wasen- und Konservierungsmittel sind oft zusätzlich

Verschiedene Haushaltschemikalien (s. WASCHMITTEL, SPÜLMITTEL), Einsatzstoffe (Phosphat- und Stickstoff-Düngemittel, Pflanzenschutzmittel) und Produkte der Landwirtschaft (Gülle, Silosickersaft) sowie Altöle sind Stoffe, die Gewässer vergiften (s. EUTROPHIERUNG) oder Trinkwasser ungenießbar machen (s. NITRATPROBLEM).

Windenergie

Die Nutzbarmachung der Windenergie durch Windräder ist noch ein ergiebiges Probierfeld für Bastler.

Man kann damit Wasserpumpen betreiben, durch Verwendung alter Dynamos, Lichtmaschinen oder Generatoren Elektroenergie erzeugen (evtl. in Akkus speichern) oder direkt durch Verwendung von Düsen oder durch Rühren Wärmeenergie gewinnen.

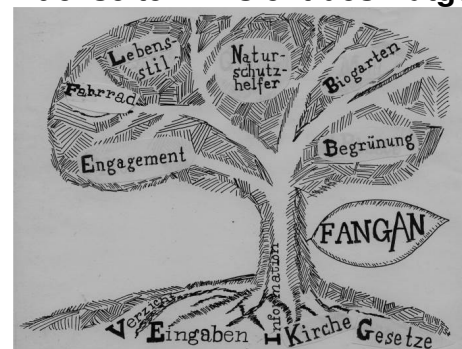
Für den Bau größerer und leistungsfähiger Anlagen muss man Baugenehmigungen einholen und auf jeden Fall Fachleute zu Rate ziehen (Strömungsverhältnisse, Kräfteübertragung).

XYZ

Wir lassen hier bewusst ein wenig Platz frei für all die vielen Tipps, die wir nicht aufnehmen konnten - oder die wir noch gar nicht kennen!

Wenn Sie etwas Wichtiges vermisst haben sollten, bitten wir Sie, für uns Ihren Tipp aufzuschreiben und herzuschicken (Adressen im Vorwort).

Rückseiten-Ansicht des Ratgebers:



Anhang:

Hier finden Sie einige Ausführungen zur Entstehungsgeschichte des Umweltratgebers „FANG AN“

(entnommen aus dem Buch:

Joachim Krause: „Die Verschiebung des Horizonts – eine Spurensuche im Terminkalender“, Wartburg-Verlag Weimar, 2014)

„ ... Immer war es mir wichtig, nicht nur Umweltprobleme zu entdecken, die Zusammenhänge zu verstehen und andere darüber aufzuklären, sondern uns auch die eigene Verstrickung deutlich zu machen – und nach Lösungen und Handlungsmöglichkeiten im eigenen Lebensalltag zu suchen. Folgerichtig schrieb ich eine kleine Broschüre, die 1985 im KFH Wittenberg vervielfältigt wurde:

ARBEITSHILFE (Broschüre)

„FANG AN – Tips für umweltgerechtes Verhalten im Alltag“

von Joachim Krause, Gestaltung: M Sandner, Broschüre Format A5 quer, 60 Seiten (Hrsg.: KFH Wittenberg 5/1985 – Für den innerkirchlichen Gebrauch)

Manche der locker formulierten Hinweise kamen missverständlich ´rüber: Meine alte Tante, der ich stolz mein Werk geschenkt hatte, las unter dem Stichwort „Wasser“ unter anderem den Tipp: „Wenn schon baden, dann zu zweit“. Sie verstand das wörtlich und meinte, diese Empfehlung sei wohl doch etwas übertrieben und unhygienisch dazu ... Ich hatte eher daran gedacht, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden.

Aber ehe in der DDR, zumal im kirchlichen (Halb-)Untergrund, Papier bedruckt werden konnte, waren einige Hürden zu überwinden.

TERMINKALENDER 26.9.85

„Magdeburg Jungmännerwerk Abfahrt Sudenburg“

Zur Herstellung einzelner Info-Blätter in kleineren Auflagen nutzten wir das weiter oben beschriebene ORMIG-Verfahren (mit Schreibmaschine wurden besondere Matrizen beschrieben, deren blaue Farbe anschließend auf alkoholbefeuchtetes Papier übertragen wurde, s. unter 6.10.82).

Für größere Auflagen und umfangreichere Publikationen eignete sich ein Verfahren, bei dem auch Matrizen beschrieben wurden, allerdings wurden hier die Buchstaben durch den Schreibmaschinenanschlag fein herausgestanzt, und durch die entstandenen Öffnungen wurde dann Druckfarbe gepresst, die zähflüssig auf einer Walze verteilt war. Solche Geräte gab es selten, sie waren aus dem „Westen“ importiert, und eines davon stand in den Werkstätten des „Jungmännerwerks“ (eine ähnliche Einrichtung wie im „Westen“ der CVJM) in Magdeburg. Dorthin also wandten wir uns als Bittsteller. Zum Glück war der Chef mit meinem Vater gut bekannt, das übertrug sich erfreulicherweise auf die frisch geknüpften „Beziehungen“. Wir schilderten unsere Wünsche und erfuhren, was wir erst einmal alles herbeischaffen mussten.

Woher sollten wir zunächst das Papier kriegen? Wir brauchten für die erste Auflage der geplanten Broschüre etwa 45.000 Blatt A-4-Papier. Das waren 90 Pakete zu je 500 Blatt. Zu kaufen gab es das – jedenfalls in diesen Mengen und auf „offiziellem“ Wege – überhaupt nicht! Und der Mann an der Druckmaschine wünschte sich (verständlicherweise) zusätzlich auch noch eine bestimmte, für sein Gerät geeignete Papierqualität.

Mein Kassenbuch von 1985 gibt Auskunft, wie sich nun alles entwickelte:

KASSENBELEG ab 7.3. bis 16.4.1985

„Schreibmaschinenpapier (2x, 5x, 15x ...)“

Ich fuhr, wenn wieder einmal Papier gebraucht wurde, einige Wochen lang ausschließlich mit dem Trabi auf alle Dienstfahrten. Hinter dem Auto ruckelte der Anhänger. Ich informierte mich zunächst im Telefonbuch von Dresden oder Karl-Marx-Stadt oder wo auch immer ich gerade war in der DDR, über die Anschriften von Geschäften für Bürobedarf. Die klapperte ich dann systematisch ab. Rein in den Laden, Frage nach Papier: Gab´s überhaupt welches? Spätestens bei der nächsten Frage, wie viele Pakete ich denn nun bekommen könne, guckten manche Verkäufer schon misstrauisch. Also lieber etwas weniger, um keinen Verdacht zu erregen, und weiter zum nächsten Laden. Der Händler füllte

sich, da lagen nun 13 Pakete in handgeschöpft-Bütten-Qualität, 18 weitere waren holzfrei, weiß und glatt, 25 Päckchen enthielten eine gelblich-graue raue Papiersorte, bei der kleine Holzspänchen zu erkennen waren usw. Entsprechend „bunt“ sahen später auch die gedruckten Hefte aus.

Bei der „Druckpapier-Hamster-Tour“, auf die hier Bezug genommen ist, ergatterte ich 118 Pakete, die bei Gelegenheit nach Magdeburg gekarrt wurden.

Es folgten ein paar Wochen des Wartens – würde alles klappen? Und dann kam der stolze Moment, in dem wir die fertigen Exemplare abholen konnten.

Dann erhielt ich die Rechnung

KASSENBELEG 4.12.85

Rechnung Druckkosten erste Auflage der Broschüre „FANG AN“

Für die 3000 Exemplare der ersten Auflage waren 905 M zu zahlen. Unter Einrechnung der notwendigen Beschaffungskosten und Fahrten lagen die Herstellungskosten für jedes der Hefte irgendwo zwischen 50 Pfennigen und einer Mark.

Wenn wir die fertigen Drucke endlich abholen durften, bekamen wir sie als lose Blätter in die Hand, für jede Seite ein gesondertes Bündel. Dann wurden ein paar Freunde zusammengetrommelt, der erste ging mit dem Blatt mit den Seitenzahlen 1 und 2 im Kreis um einen großen Tisch herum und legte die Blätter nebeneinander, dahinter lief der nächste und legte jeweils das Blatt mit Seite 3/4 darauf, dann kam die Seite 5/6 usw. usw. Am Schluss wurde alles mit einem stabilen „Klammeraffen“ zusammengeheftet.

Teils durch gezielte Mitteilungen in „unseren“ Untergrundzeitschriften, teils durch Mund-zu-Mund-Propaganda erfuhren die Leute, dass neue Literatur im Angebot war. Meist verteilten und verschickten wir die Hefte zunächst kostenfrei, baten aber im Gegenzug um Spenden – bar oder auf ein Konto. Bald setzte eine überwältigende Spenden-Flut ein.

KASSENBELEGE 21.10. bis 31.12.85

Spenden für Broschüre „FANG AN“

Allein in den letzten drei Monaten des Jahres 1985 gingen auf meinem Dienstkonto über 1600 Mark an Spenden ein. In der Regel war den Lesern eines der Heftchen zwischen 5 und 50 (!) Mark wert. Bedrucktes Papier war ein Wertgegenstand. Die Heftchen wurden nicht nur aufmerksam gelesen, sondern auch aufbewahrt und weitergegeben.

.....

Im Frühjahr wurde wegen der starken Nachfrage die zweite Auflage des Umweltratgebers „FANG AN“ gedruckt und verteilt.

KASSENBELEG 4.-27.3.86

„Schreibmaschinenpapier“

Diesmal erbrachten die im Monat März durchgeführten Schreibmaschinen-Papier-Hamster-Einkaufsfahrten ein „Fang-Ergebnis“ von 92 Paketen Schreibmaschinenpapier. Es wurde mit einer extra eingeschobenen Liefertour in die 200 Kilometer entfernte Druckerei gebracht:

TERMINKALENDER 3.4.86

„PKW-Fahrt Jungmännerwerk Magdeburg Papier für FANG AN“

Wenige Wochen später konnten 120.000 doppelseitig bedruckte und geschnittene Seiten im Format A5 abgeholt werden, für jede Doppel-Seite ein dicker Stapel. Und dann galt es wieder einmal, fleißige Helfer zu finden, die bereit waren, stundenlang im Kreis zu gehen und die einzelnen Seiten Blatt für Blatt zu kompletten Broschüren zusammenzulegen. Diesmal unterstützten mich bei dieser etwas eintönigen Arbeit Mitglieder des Dresdner Ökokreises:

TERMINKALENDER 5.5.86

„Dresden Ökokreis „FANG AN“ legen“

Die starke Nachfrage konnte nun mit 4000 neuen Heften befriedigt werden.

KASSENBELEG 15.5.85

Rechnung Druckkosten für Broschüre „FANG AN“ 2. Auflage

In meine Dienst-Kasse flossen in den nächsten Monaten durch Spenden fast 4.500 Mark“:

KASSENBELEGE ab 21.1.86

Spenden für die Broschüre „FANG AN“ ...“